

Die „Volksmacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 6/8,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,
pro Bande 20 Mf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
frei ins Haus Mf. 2.92,
wo keine Post auf Orts. Mf. 3.24.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr:
beträgt für die einseitige
Colonnezeit ober deren Raum
25 Pfennige,
für Arbeitsmarkt, Verrent- und
Berufsmittelungs-Anzeigen
15 Pfennige,
Anzeigen für den 2. Bf.
Inserate für die nächste Nummer
wollen bis Samstag 6 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 102.

Freitag, den 1. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Das Maifest der Arbeiter

Ist der beste Beweis für die kulturelle Bedeutung des Sozialismus. Ordnung und Freiheit, das sind die beiden hohen Ideen, die durch eine Regelung der gesellschaftlichen Arbeit ihre Verwirklichung finden. Wir „Arbeiter“ sind es, die in dem heutigen wüsten Kampf ums Dasein, in dem wilden Streit zwischen Kapital und Arbeit, Ordnung und Frieden, Freiheit für alle bringen wollen.

Der Normal-Arbeitstag.

Der Pariser Kongress von 1889 erklärte den achttündigen Normalarbeitstag zur Grundlage aller Arbeiterschutzgesetzgebung. Unsere Gegner legen die Forderung so aus, als wolle die Sozialdemokratie im Widerspruch mit allen praktischen Erfordernissen einfach nach schematischer Schablone jeden Arbeiter jeden Tag acht Stunden, und wohl gar von einer bestimmten Stunde bis zur andern bestimmten Stunde, ohne alle Rücksicht auf Witterung, Betriebsverhältnisse, Art der Arbeit etc., arbeiten lassen. Davon kann gar keine Rede sein. Darum ward der Normalarbeitstag und nicht der Maximalarbeitstag gefordert, weil der Achtstündentag nur die Norm, die durchschnittliche Regel sein soll, die da, wo Erfordernisse, die die Arbeit selber mit sich bringt, Abweichungen verlangen, verlassen werden darf, die aber immer als das möglichst zu Erreichende gilt. Es wird Arbeit geben — schon heute gibt es solche — für die auch acht Stunden noch zu lang sind. Man kann auf dem Lande im Sommer länger arbeiten als acht Stunden und sich dafür im Winter entschädigen. Alles das im einzelnen zu regeln, ist Sache der praktischen Gesetzgebung.

Der Normalarbeitstag will Ordnung in die gesellschaftliche Arbeit bringen, Gerechtigkeit für alle Arbeitenden hinsichtlich der Inanspruchnahme ihrer Kräfte für das Wohl des Ganzen schaffen. Der Arbeitende soll arbeiten, weil er genießen will, aber auch genießen können, weil er arbeitet.

Der Normalarbeitstag soll dem Arbeiter Schutz für die Erhaltung seiner Gesundheit bieten. Wer wie der Mensch nur über ein bestimmtes Maß von Arbeitskraft verfügt, darf, um gesund zu bleiben und alt werden zu können, auch nur ein bestimmt begrenztes Maß von Arbeit leisten müssen.

Der Arbeiter hat aber neben seiner Arbeit auch noch andere Pflichten, er ist Familienvater und muß als solcher für seine Familie ein Fürsorge, Schützer und Erzieher in weiterem Sinne sein, als es mit der bloßen Heranschaffung der nötigen Existenzmittel abgetan ist. Auch soll er der Freude des Familienlebens teilhaftig werden können.

Ferner ist der Arbeiter auch Staatsbürger und hat als solcher Pflichten, die er nur dann erfüllen kann, wenn er die nötige Zeit hat, um sich das erforderliche Maß politischer Bildung anzueignen und seine politische Erkenntnis in politischer Betätigung in Vereinen und Versammlungen zu verwerten.

Der Arbeiter ist aber vor allem auch Mensch. Er soll daher auch alles Menschliche, das ein Menschenleben beglückt, erleben, er soll nicht bloß ein Arbeitstier im Dienste des Kapitalismus sein. Zeit soll er haben, sich allgemein menschliche Bildung anzueignen, teilnehmen soll er an den Erregungen von Kunst und Wissenschaft, für alle Kulturfortschritte und Kulturgewinne Verständnis haben. Erst eine schöne Muße mit Freunden und gleichstrebenden Genießgenossen, nimmt der Arbeit ihre Last und macht sie zur Lust. Die Arbeit eine Würde und keine Bürde, das kann erst zur Wahrheit werden, wenn das Wichtigste an ihr, ihre alltägliche Dauer vernünftig geregelt ist.

Die Freude am Leben.

Ein echt moderner Geist weht aus der Maifeier der Sozialdemokratie: die echte und rechte Freude am Leben. Ein Geist der Bejahung der Kultur spricht aus ihr in so hohem Maße, daß es zu verstehen ist, daß alle Dunkelmänner und Unterdrücker von der sozialistischen Maifeier nichts wissen wollen. Das arbeitende Volk will nach ihr nicht nur arbeiten, es will auch leben, gesund und frohlich leben, ein reiches Leben führen, blühen und gedeihen wie die Natur im Mai.

Darum hat das revolutionäre Proletariat seine grundlegenden Forderungen gerade im Monnemonat Mai alljährlich zu erheben beschlossen: Wir wollen, so ruft das Proletariat den herrschenden Klassen zu, nicht nur leben, um für euch zu arbeiten, sondern zwar arbeiten, aber auch genießen. Wir wollen den Lebensgenuß nicht mehr, wie ihr's uns mit eurer Katechismusweisheit predigen laßt, als etwas Sündhaftes betrachten, das uns eigentlich nicht zuträhe, wir wollen das Leben in seiner ganzen Schönheit zu unser aller Freude aufbauen.

Eine unermessliche Kulturkraft macht sich in diesem Willen der Arbeiterklasse geltend, die so unbesiegtbar ist wie eine Naturkraft. Nur die Heuchelei kann diesen allgewaltigen Willen zum Leben zur Genußsucht stempeln. Das arbeitende Volk ist durch seine ernste und schwere Arbeit vor entnervender Genußsucht gefeit. Die Arbeiterklasse strebt ja auch gleichzeitig nach der verstandesgemäßen Erkenntnis, die die Vorbedingungen eines gesunden Lebens der Arbeit sowohl als auch des Genußes zu ergründen strebt. In der Arbeit, mit der sie sich ihren Lebensgenuß erkauft, besitzt sie die nötige Schranke für ein Uebermaß im Genuß.

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Dies gute Bibelwort, diese sittliche Grundlage für allen Lebensgenuß, ist nur die Arbeiterklasse zu verwirklichen fähig. Die Kapitalistenklasse ruht in ihrer ganzen Existenz auf dem Grundsatz, zu genießen, auch ohne zu arbeiten, zu ernten, auch ohne zu säen. Das wird der Sieg des Sozialismus unmöglich machen. In der sozialistischen Gesellschaftsordnung werden Arbeit und Genuß zu einander in ein gerechtes Verhältnis gebracht werden.

Die Mucker sowohl der protestantischen als auch der katholischen Kirche empfinden darum auch mit Recht im Sozialismus ihren Feind. Die Sozialdemokratie ist durch und durch optimistisch, von Lebensmüdigkeit und Weltverachtung steckt nicht die Spur in ihr. Sie bejaht die Welt, sie glaubt an die Zukunft, sie hofft auf ein Paradies auf Erden, das nicht hinter uns, sondern vor uns liegt.

Darum hat die Sozialdemokratie mit richtig führendem Instinkt das Hauptfest ihrer Ideale, das in der Zukunft einmal auch ihr Siegesfest werden wird, in den Monat lebendigst hervorstreichenden Blühens und Gedeihens gelegt, in den Monnemonat Mai, der die Menschenherzen in der Freude am Leben himmelhoch aufschauhen läßt. Wohl legt die feindliche Welt für den hohen Ideengehalt unseres Maifestes, für die große Kulturbedeutung, die ihm zu Grunde liegt, kein Verständnis an den Tag. Aber nichts soll uns irre machen. Die Maigedanken werden sich Bahn brechen und die Arbeiterklasse befreien.

Der internationale Friede.

Die Arbeiterklassen aller Länder sind sich, so weit sie ihrer Lage sich überhaupt bewußt geworden sind, darüber klar, daß der Sozialismus sich nicht im engen Rahmen einer Nation verwirklichen läßt, daß vielmehr alle Kulturnationen gleichzeitig diejenige Schritte tun müssen, die geeignet sind, eine Sozialisierung der Gesellschaftsordnung herbeizuführen. Die Sozialdemokratie aller Länder ist aber auch davon überzeugt, daß die wirtschaftliche Entwicklung in allen Kulturländern mit kapitalistischer Produktionsweise früher oder später die gleichen Bedürfnisse nach geistlicher Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse hervorruft. Aber der internationale Friede ist auch aus allgemeinen politischen Gründen ein unerlässliches Erfordernis für die Freiheit der Arbeiterklasse. Die herrschende Klasse, insbesondere ihre hervortragendsten Vertreter, die Kriegerkaste der Dynastien, ist um der Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft willen am Kriege oder doch mindestens dem drohenden Kriege aufs lebhafteste interessiert. Der Auftrag, das Vaterland zu verteidigen, gibt ihnen hohe Ehrenstellen und nahrhaftes Futter. Vor allem aber sieht die agrarische Grundbesitzerklasse im Militarismus die mächtigste Waffe gegen den „inneren Feind“, und die Geldsackmenschen sind zufrieden, wenn der Militarismus ihre Geldsäcke schützt. Und so sucht die vom Militarismus lebende Klasse und ihr ganzer durch ihn geschützter Anhang den internationalen Frieden zu diskreditieren. Der nationale Egoismus wird als die höchste Menschentugend gepriesen, die internationale Menschheitsverbrüderung aber als ein lächerliches Phantom verspottet. Genau so aber ward vor 60, 70 Jahren das Streben nach einem einigen Deutschland verhöhnt. Der internationale Friede wird trotz seiner Gegner ein immer härteres Bedürfnis der Völker, der Krieg ein immer gefährlicheres Unternehmen. Besonders aber der Widerwille der Massenbewußten Arbeiter gegen den Völkermassenmord wird ein immer gefährlicheres Hindernis für den Krieg. Je mehr die ganze Kulturwelt ein Riesengewebe wirtschaftlicher Beziehungen wird, um so unmöglicher, um so kürzlicher muß der Krieg erscheinen, um so verhaßter wird er.

Ohne die Arbeiterklasse kann die herrschende Klasse keinen Krieg führen. Und mit Gewalt läßt sich keine kriegerische Begeisterung einflößen. Je stärker in der Masse des arbeitenden Volkes der Widerwille gegen den Krieg ist, um so seltener sehnen sich die Mächtigen nach einem Kriege. Nur im internationalen Frieden kann die Wohlfahrt der modernen Kulturmenschen gedeihen. Darum laßt uns auch heute wieder begeistert in alle Welt hinausrufen:

Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!

Auf dem Schauplatz der Tageskämpfe mögen die Bil- der wechseln, mag sich die Entscheidung des Augenblicks hierhin oder dorthin neigen, aber nie mehr, seit er in das Bewußtsein der Massen gedrungen ist, wird der Gedanke einer Gesellschaft der Gleichen aus der Welt verschwinden, nie wird er aufhören, fruchtbar zu sein.

Sozialistisch und revolutionär in seines Wesens Grundzug, ist der Gedanke doch eine realpolitische, weil eine sozialdemokratische Idee. Sozialdemokratische Politik ist, recht verstanden, sozialistische Realpolitik, in der sich revolutionärer Idealismus mit klarem Realitätsverständnis zu untrennbarer Einheit zusammenfindet.

Wirklame Arbeit für diese beiden Forderungen setzt einen Einfluß der Arbeiterklasse auf die auswärtige und innere Politik ihres Landes voraus, zu dessen Ausübung den Völkern des europäischen Ostens selbst die formalen Voraussetzungen gefehlt haben und zum Teil noch fehlen. Für Völkerfrieden und Achtundzestag können wir kämpfen in der Demokratie. Darum gefestigt sich — früher in Oesterreich, jetzt in Preußen-Deutschland — zu beiden ersten Forderungen, gleichsam als der Schlüssel zu ihnen, eine dritte, die Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts.

Die zum Beginn des preussischen Wahlrechtskampfes hat die deutsche Arbeiterklasse mehr Kraft daran wenden müssen, Rückschritte zu bekämpfen, als Fortschritte zu erzwingen. Den preussischen Herren des Reiches waren die bestehenden Zustände zu liberal, das Wahlrecht zu gleich, das Koalitionsrecht zu frei, das Heer zu klein, die Flotte zu schwach, die Selbstverwaltung zu unabhängig, die Schule zu weltlich, Zölle und indirekte Abgaben nicht hoch genug. Und so lauteten unsere Schlagworte des Tages: Gegen Wahlrechtsraub! Gegen Umfurgesetze und Suchtthausvorlagen! Gegen Militär- und Marinevorlagen! Gegen Schulerfassung! Gegen Kardorff-Larise und vollstetnliche Finanzreformen! Wir wollen den Achtundzestag, aber der Reichstag hat sich noch nicht einmal den Festschundentag nähert, er hat eben erst wieder die Möglichkeiten eines gewerkschaftlichen Kampfes für die Verkürzung der Arbeitszeit durch die Aufnahme von Ausnahmestimmungen in das neue Vereinsgesetz erheblich eingeschränkt.

Durch den preussischen Wahlrechtskampf wird dieses alte Verhältnis umgekehrt. Jetzt sind es die Arbeiter, die zum Angriff übergehen, und nicht mehr bloß auf dem allgemeinen Gebiet der Weltanschauung, sondern auf dem Boden praktischer Tagespolitik ihre Feinde in die Abwehrstellung zwingen. Aber für den Angriff gelten andere Regeln, als für die Verteidigung; fordert diese vor allen Dingen Standhaftigkeit, Unererschütterlichkeit, Geduld und Disziplin, so fordert jener als die Voraussetzung seines Erfolges leidenschaftliche Energie, stürmendes Temperament, gestelgerte Aktionslust. Darum bröhte am 10. und 11. Januar zum ersten Mal, seit das alte Preußen steht, in den Straßen seiner Hauptstadt der Massenruf für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht! In der ersten Industriestadt Europas erklingt, zum ersten Mal hörbar auch für taubste Ohren, das große Leitmotiv von der Gleichheit aller, die Menschenankunft tragen, und das Getrappel borusischer Polizeipferde überdönen die Rhythmen der Marcellinische.

In Preußen fällt die Entscheidung über das Schicksal der Demokratie in Deutschland und damit über die nächste Zukunft des deutschen Proletariats. Diese Entscheidung hängt ab auf der einen Seite von der Stärke der gegenwärtigen Kräfte und der Geschicklichkeit ihrer Führer, auf der anderen Seite von der Kraft des Willens, die das preussische Volk hinter seine Forderung stellt, von dem Glauben, in welchem das Bewußtsein durchdringt, daß dieser Kampf unvermeidlich, geschichtlich notwendig und unaufschöblich ist. Die Ueberzeugung, daß die politische Idee des Proletariats die immer neu emporkommende Kraft der Arbeiterklasse unzerstörbar sind, und daß es schließlich doch kein Ende gibt, als den Sieg, kann auch durch mächtige zeitweilige Niederlagen nicht erschüttert werden — aber nur die feste Überzeugung, daß den gegenwärtigen Kampf um die deutsche Demokratie in nicht langer ferne Zeit der Sieg krönen werde, macht uns diesen ersten Mai zum Festtag!

Politische Uebersicht.

Seine, Preußen und die Hohenzollern Das Denkmal, das die verstorbene Kaiserin Elisabeth von Oesterreich auf ihrem Besitztum in Korfu, ihrem Lieblingsdichter Heinrich Heine errichtet hatte, soll jetzt entfernt werden. Das Schicksal ist in den Besitz des deutschen Kaisers übergegangen.

Die bürgerlich-liberale Presse macht Wilhelm II. respektvolle Vorwürfe wegen der bevorstehenden Ausweisung des steinernen Dichterbildes. Niemals noch sind Vorwürfe, die gegen den deutschen Kaiser erhoben wurden, so unbegründet gewesen. Wilhelm II. ist als Privatmann in Korfu, das Schicksal ist sein Privatbesitz, und er braucht daher dort nicht von steinernen Göttern insultieren zu lassen, was ihm das Heiligste ist.

Saxa loquuntur — Steine reden — sagt das lateinische Sprichwort. Was spricht der steinerne Heinrich Heine, zu seiner jetzigen ungewohnten Umgebung über die Gegenstände, die sie am meisten interessieren? Sagt er nicht (Deutschland ein Wintermärchen Kap. 16)

Bedenk ich die Sate ganz genau, So brauchen wir gar keinen Kaiser . . . ? Wie spricht er von Berlin und den Mitgliebern des königlichen Hauses? (Die Menge tut es?)

Und wie geht's in Berlin den Leutenants Der Garde? Haben sie noch ihre Arroganz Und ihre ungeschönte Taille? Schambronieren sich noch von Kanaille? Ich rate euch, nehmt euch in acht, Es bricht noch nicht, jedoch es kracht;

Und es ist das Brandenburgische Lor Noch immer so groß und so weit wie zuvor, Und man kann's auch einmal zum Tor hinaus schmeißen, Doch alle, mitkam dem Prinzen von Preußen — Die Menge tut es.

Und zu welchen Respektlosigkeiten verlegt er sich in der Vorrede zu den „Französischen Zuständen“?

Eine Danbroll Kauter, die nichts gelernt haben als ein bißchen Kostüscherei, Volteschlagen, Bockspiel oder sonstige plumbe Schelmekünste, womit man höchstens nur Vauern auf Hochmärkten überblöeln kann — diese wählten damit ein ganzes Volk bedrücken zu können und zwar ein Volk, welches das Pulver erfinden hat und die Buchdruckerei und die Kritik der reinen Vernunft. Diese unverdiente Verleibigung, daß ihr uns für noch dümmer gehalten, als ihr selber seid, und euch einbildet, uns täuschen zu können, das ist die schlimmste Verleibigung, die ihr uns angethan in Gegenwart der nunstehenden Völkter, die noch mit Erschauern warten, was wir tun werden. Es handelt sich jetzt nicht mehr, laßen sie, um die Freiheit, sondern um die Ehre.

Das sind gewiß Dinge, die sich der deutsche Kaiser in seinem eigenen Hause nicht gefallen zu lassen braucht. Hätte Heine den Anspruch erhoben, einmal in würdiger Verfleinerung in eine preussische Hofgesellschaft verlegt zu werden, so hätte er es eben unterlassen müssen, berartiges zu schreiben. Daran, daß er als einer der größten Dichter im Herzen des deutschen Volkes fort lebt, wird nicht das Mindeste dadurch geändert, daß er künftig nicht mehr am Hodos tou autokratoros, an der Straße des Lebensherrschers stehen darf.

Gardens Richter. Ueber das Verhalten und die Schicksale der Richter Gardens sind merkwürdige Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen. Der Amtsrichter Kern, der, wie man jetzt weiß mit Recht, die Homosexualität des Eulenburgkreises als erwiesen annahm und Gardens freisprach, wurde sofort zum Zivilgericht versetzt. Dasselbe Schicksal hatte schon früher der Landgerichtsdirektor Schmidt gehabt, unter dessen Vorsitz Gardens von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen worden war. Vom Herrn Landgerichtsdirektor Lehmann, der im letzten Gardensprozess mit dem bekanntem für Eulenburg so erfreulichen Ergebnis präsiidierte, ist ähnliches Mißgeschick nicht zu berichten. Er hatte schon wochenlang vor dem Beginn des Prozesses einer Gesellschaft laut erklärt: „Der Kern muß verurteilt werden!“

Nun hat ein anderer Landgerichtsrat, Herr Kade, eine Broschüre veröffentlicht, in der er die preussische Justiz gegenüber den Vorwürfen, die sich aus den mitgeteilten Tatsachen von selbst ergeben, zu verteidigen versucht. Den Fall Kern sucht er aus der Welt zu schaffen, indem er sich von dem verlegten Richter schriftlich befähigen läßt, daß er selber um seine Verlegung nachgesucht habe. Zu dem Briefe des Amtlichers Kern heißt es:

Nachdem ich von der Presse nahezu einmütig auf geüblichste Weise angeleindet worden war, hatte ich trotz meiner sonst starksten Nerven das dringende Bedürfnis, aus der Oeffentlichkeit in ein Verwaltungsdepartement zu kommen, und ging zum Amtsgerichtspräsidenten Herzog, dem ich meine Bitte vortrug. Dieser war empört über die Angriffe der „Tägl. Rundschau“ und ging mit dem Gedanken um, für mich Strafaktraa zu stellen.

Leider wird nicht mitgeteilt, was den Amtsgerichtspräsidenten Herzog veranlaßte, von der Ausführung seines Gedankens abzustehen. Sonst ist man ja im Stellen von Strafankträgen nicht zaghaft. Freilich, es war die „Tägliche Rundschau“!

Aber das Tollste kommt noch. Herr Kade weiß mit Entrüstung die „Legende“ zurück, daß die Verlegung des Landgerichtsdirektors Schmidt wegen der Freisprechung Gardens in einem Majestätsbeleidigungsprozess erfolgt sei. Die Geschichte war ganz anders, wie der Landgerichtsrat

Jack.

Roman von Alphonse Daudet, einzig autorisierte Uebersetzung.

Alle Jüge ihres Geschlechtes saßen sich zusammen und besuchten ihre liebe Erregung. Herr Ribalds ergriß sie bei der Hand: „Meine, ich sehe Dich an, ist nicht zu eilig, einen solchen Entschluß zu fassen. Warten wir noch ein wenig. Du wirst sehen, Du wirst überlegen.“

„Sie aber, mit ruhiger Energie: „Nein, Großvater, das ist unmöglich. Ich besteho darauf, daß er über meine Empfindungen möglichst bald aufklärt werde. Ich weiß, daß ich ihm einen großen Kummer bereiten werde; aber je länger wir warten, um so größer wird der Kummer sein. Jeder verlorene Tag wird mir nur noch erschweren. Auch würde ich zu viel dabei leiden, ihm so gegenüber zu sitzen. Ich fühle mich unfähig zu dieser Länge, zu diesem Verrat.“

„Also soll ich ihm wirklich seinen Abschied anzeigen?“ fragte der Doktor und stand während auf. „Aber Streubach, weiter über die Weiber!“

„Sie sah ihn mit verzweifelter Ehre, mit so zitternder Stimme an, daß er mitten in seinem Jörn plötzlich inne hielt.“

„Nein, nein, mein Liebtchen, ich bin nicht böse. Es war nur eine Minute. Uebrigens müßt die ganze Schuld doch auf mich weit mehr als auf dich. Du warst zu jung. Ich hätte nicht sollen. . . . Ich ist alter Narr, ist alter Narr! Werde ich denn bis an mein Ende Dummheiten machen?“

Das Schreckliche war, an Jack zu schreiben. Er bestauchte zwei oder drei Briefe im Konzept, die alle so angingen: „Jack, mein Sohn, die Kleine will nicht mehr.“ Er fand kein Wort weiter. „Die Kleine will nicht mehr.“ Schließlich sagte er sich: „Ich werde lieber mit ihm reden.“ Um Zeit zu gewinnen, um sich auf diese peinliche Unterredung vorzubereiten, verfiel er Jacks Besuch um acht Tage, mit jener unbestimmten Hoffnung, daß Cécilie vielleicht während der Woche ihren Entschluß ändern werde.

Es war während dieser acht Tage zwischen ihnen davon nicht mehr die Rede. Aber als am folgenden Sonntag Herr Ribalds zu seiner Entlassung sagte: „Er wird morgen kommen. Du beharrst bei Deinem Gebot?“ „Dein Entschluß ist unwiderruflich?“ „Unwiderruflich!“ antwortete sie fest und ließ nachsichernder auf ihrem Gesicht die Züben dieses widerwärtigen Wortes fallen. „Jack kam am Sonntag seiner Gewohnheit gemäß zeitig an und war mit einem Sprunge vom Tische Vabrupt in Gleiches. Wie groß war seine Erregung, als er die Kleine überblickte, die ihm doch so befreundet war und ihn durch je n fremdlichen Gespräch von etwem hätte beruhigen sollen. „Der Herr erwartet Sie im Garten“, sagte ihm die Kleine, und ließ ihn gehen.

Und logisch fühlte er sein Herz erkalten und abnte ein Unheil. Das verzerrte Gesicht des guten Doktors erschredete ihn vollends. Er, den vierzig Jahre angesehener Zivilianen an Höpftäten der Kranken für den Anblick menschlicher Leiden abgehärtet hatten, er starrte ebenso, er war ebenso verwirrt wie Jack.

„Göckle ist nicht hier?“ „Das war das erste Wort des armen Burschen. „Nein, mein Freund, ich habe sie dort unten gelassen, wo wir waren. Sie wird einige Zeit dort bleiben.“

„Lange?“ „Ja, sehr lange.“

„Also . . . Also will sie mich nicht mehr, Herr Ribalds?“ Der Doktor antwortete nicht. Jack lehnte sich auf eine Bank, um nicht zu fallen. Es war hinten im Garten. Rings um ihn her war ein mildes, klares Novemberwetter, der weiße Nebel breiteten sich über die Erde, und ein wallender Schauer umhüllte die Sonne eines Sanft Martin-Tages. Mit das erinnerte ihn an den Tag von Gondras, an die Weintüte, an den die Seine übertragenden Hügel und an ihr erstes Wistestammeln, das an diesen Tage wie der schüchternen Schrei eines Vogels, der seinen ersten Flug wagt, in die große Natur verhallt. „Welch' Jahres-tag!“

Nach einem Augenblick des Schwärmens legte ihm der Doktor die Hand väterlich auf die Schulter: „Jack, sei nicht so toll. Sie kann ihre Bestimmung noch ändern. Sie ist noch so jung. Es ist vielleicht nur eine Laune.“

„Nein, Herr Ribalds, Sie wissen wohl, Cécilie hat keine Launen. . . . Das wäre zu schrecklich, ein Meisterstück mitten in's Herz um einer Laune willen. . . . Aber nein. Ich bin sehr überzeugt, daß sie lange überlegt hat, ehe sie diesen Entschluß faßte, und daß er ihr sehr schwer geworden ist. Sie wählte, was ihre Liebe in meinem Leben war, und daß mein ganzes Leben mit drausgehen würde, wenn sie ihm entziffen würde. Wenn sie es doch getan hat, so hat sie diese Tat für ihre Pflicht gehalten. Ich hätte darauf gefaßt sein sollen. War denn für mich ein so großes Glück möglich? Wenn Sie wüßten, wie oft ich mich selbst adigt habe: Das ist zu schön. Das wird sich nicht verwirklichen. . . . Nun ja, es hat sich nicht verwirklicht.“

Mit gewalttömer Willensanstrengung unterbröchte er das ihn erstickende Schluchzen. Er fand Schmerzbewegt auf. Herr Ribalds ergriff seine Hände: „Versch' mit mein Kind. Ich big' an alle dem Schuld. Aber ich glaube, drei Gläser zu machen.“

„Nein, Herr Ribalds, lassen Sie sich nicht an. Das Geschickene mußte geschehen, Cécilie stand zu hoch über mir, um mich lieben zu können. Das Mitleid, welches ich ihr einflöchte, hat ihr für einen Augenblick eine Linderung verursacht können, ihr gutes Herz hat sie beirrt. Jetzt steht sie fester darin, und der Abbruch, welcher uns trennt, erschreckt sie. Gleichwohl, merken Sie gut auf, meine zarter Freund, und bestärken Sie ihr Folgendes von mir. Es gibt ein Etwas, das mich freis verhindern wird, ihn darüber zu zürnen, so schwer auch der Schlag sein möge, mit dem sie mich trifft. . . .“

Er zeigte mit erhabener Handbewegung auf die Felder, den Himmel, den ganzen Horizont.

„Versprochenes Jahr, an einem ähnlichen Tage fühlte ich, daß ich Cécilie lieben würde, und glaube, daß auch sie mich lieben wollte; und ich begann die glücklichste, die einzige glückliche Zeit meines Lebens, ein wolkensgefülltes, unvergleichliches Jahr, welches mir jetzt, da ich es betrachte, ein ganzes Dasein zu umfassen scheint. An jenem Tage wurde ich geboren, heute sterbe ich. Über diese gefegnete Epoche, dieses Vergessen meines bösen Verhängnisses — Cécilie und Ihnen verdonne ich sie. Das werde ich nie vergessen.“

Er entzog seine Hände leise aus der zitternden Umhüllung des Doktors.

„Du gehst, Jack? Du willst nicht mit mir frühstücken?“ „Nein, ich danke, Herr Ribalds. Ich würde einen zu traurigen Tischgenossen abgeben.“

Er durchschritt den Garten mit festem Schritt, ging zur Tür hinaus und entfernte sich eilig, ohne sich umzusehen. Wenn er sich zurückgewandt hätte, so würde er dort oben im ersten Stockwerk unter dem weißen, hochgebogenen Vorhang seine Geliebte ebenso bleich, ebenso ätternnd, wie er, gesehen haben, wie sie weinte und die Arme ausstreckte, ohne daran zu denken, ihn zurückzubalten. Die folgenden Tage waren sehr traurig bei den Ribalds. Das kleine, seit Monaten ausgebettete und verhängte Haus nahm wieder ein düsteres Aussehen früherer Tage an, noch düsterer durch all die entschuldene Getiertheit. Der Doktor war sehr bestürzt und belauerte seine Entlein, ihre einsamen Spaziergänge im Garten und ihr langes Verweilen in dem Zimmer ihrer Mutter, welches jetzt wieder geöffnet war, und welches sie durch das Recht des Summers zu dem ihrigen machen zu wollen schien. Wo Magdalene einst gewohnt hatte, meinte jetzt Cécilie, und der arme Großvater hätte sich darin leicht kuscheln können, wenn er zuweilen ein junges, gebeugtes Gesicht dort oben hinter dem Fenster in dem Schweben und der Niedererschlagenheit eines unglückseligenden Schmerzes übertrafste. Wollte etwa auch sie sterben? Weshalb? Was hatte sie getan? Wenn sie Jack nicht mehr liebte, wie sollte man sich diese Traurigkeit, dies Bedürfnis nach Einsamkeit, diese Mattigkeit erklären, welche selbst die erzwungene Kärglichkeit der Haushälterin doch nicht verschonen konnte? Und wenn sie ihn noch liebte, warum hatte sie ihn dann abgewiesen? Er fühlte wohl, der gute Doktor, daß hier ein Geheimnis, ein innerer Kampf bestand; aber beim geringsten Wort, bei der geringsten Frage lenkte Cécilie ihn ab und entziffte ihm, gleich als ob sie sich nur sich selbst gegenüber für die letzten Entschickungen ihres Gewissens verantwortlich gefühlt hätte. Ueber dieser beunruhigenden Haltung seiner Entlein vergaß der brave Mann schließlich Jacks Schmerz; er hatte genug an dem seitigen zu überdenken und zu erwägen, und das Cabriolet, welches ihn zu allen Stunden auf den Wegen umherführte, und sein alter, reis mehr und mehr infirmitätierter Gaul hätten, schon nach seiner wunderlichen Art zu lenken, von seinen Aufregungen genug erzählt können.

Rabe triumphierend nachweist. Schmidt sei zu einer Zivilkammer veretzt worden, weil, sagt Herr Rabe, das Gericht, dem er vorkam, eine andere Ehrenkränkung „ungenügend achtend“ und weil „diese ganze Sache — es handelte sich um die Verteidigung der Tochter eines Generals — in den höchsten Kreisen großes Aufsehen gemacht“ habe.

Der Landgerichtsrat Rabe bezeugt also, daß in Preußen „unabsehbare“ Richter strafversetzt werden können, weil ihre Urteile das Mißfallen „höchster Kreise“ erregen. Noch hat, trotz Herrn Niederbings weinerlichen Klagen, nie ein Sozialdemokrat ein so vernünftiges Urteil über die preußischen Justizurteile gefällt, wie Herr Rabe, der ihr Verteidiger sein will!

Die Unabhängigkeit der Richter ist die Grundlage eines geordneten Staatswesens. Wo sind also die Leute zu suchen, die „die Staatsordnung untergraben“?

Der Freisinn im Bloß. Unter diesem Titel wird Theodor Barth demnächst eine Broschüre veröffentlichten, in der er seine Stellung zum Freisinn darlegt. Wir entnehmen seinen Darlegungen folgende treffenden Bemerkungen:

„Das von den Schrader, Raumann, Bayer gebrachte Opfer des Intellekts hat den Fischel, Müller, Kopsch und Wiemer mehr als je die Rettung der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft gesichert. Es ist nicht abzusehen, welches Opfer in Zukunft im Interesse des Zusammenhalts der Fraktionsgemeinschaft für zu schwer erachtet werden sollte. „Wir wollen“, führte Herr v. Bayer aus, „den Verbündeten Regierungen weder einen Grund noch einen Vorwand geben, uns auszuspalten. Mit anderen Worten: die Fraktionsgemeinschaft erlitt sich auch für die Zukunft bereit, dem Fürsten Bülows und den von ihm in erster Linie patronisierten Parteien der Agrarier und den Nutzemitteln, in allen Fragen der praktischen Politik soweit entgegenzukommen, daß selbst der Vorwand entsteht, die Freisinnigen aus der Gemeinde der Hochgestellten zu trennen.“

Schon die allerersten Monate werden das weiter erweisen. Die preußischen Landtagswahlen stehen vor der Tür. Man hat bisher selbst in den Kreisen der freisinnigen Volkspartei wenigstens die Fiktion aufrecht erhalten, als ob dabei die Förderung der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen den sachlichen Mittelpunkt der Wahlbewegung bilden werde. Wer kann im Ernst heute daran noch glauben? Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Führer der freisinnigen Volkspartei für diese Programmforderung ein sehr platonisches Interesse empfinden; aber andere haben sie ernst genommen, und nehmen sie heute noch ernst. Wie soll man jedoch das Vertrauen in die Aufrichtigkeit dieser Bestrebungen erweisen, wenn man nach dem Bayerischen Rezept verfährt und als oberste Richtschnur des politischen Verhaltens der gesamten freisinnigen Fraktionsgemeinschaft das Prinzip aufstellt, daß den Verbündeten Regierungen weder ein Grund noch ein Vorwand gegeben werden dürfe, die Freisinnigen aus dem Bündnis auszuspalten? Werden die Gegner der Landtagswahlreform in Preußen angesichts dieser Bayerischen Erklärung die agitatorischen Bemühungen der Freisinnigen in der Wahlrechtsfrage nicht mit vollem Recht als Schaumgeschläger ansetzen?

Bisher hat wenigstens die Freisinnige eine demokratische Partei sein wollen, eine bürgerlich-demokratische Partei! Die Demokratisierung Deutschlands ist wie die aller anderen großen Indultenheiten eine geschichtliche Notwendigkeit. Die Demokratisierung Deutschlands und Preußens hat bei uns kaum begonnen. Wir waren der Meinung, daß man es der Sozialdemokratie nicht allein überlassen dürfe, sich zum Exponenten dieser geschichtlichen Entwicklung zu machen, daß vielmehr auch der erstrebende Liberalismus dazu mitzumachen habe, ja daß dies eigentlich seine rationelle Pflicht sei. Aus diesem Gedanken heraus haben wir fortgesetzt eine Kooperation mit der Sozialdemokratie für gemeinsame demokratische Kampfsiele empfohlen. Für eine solche demokratische Politik haben wir allen Anfeindungen zum Trotz eingeschlossen, mancher von uns unter Aufsichtung aller seiner Kräfte, und ohne sich in mindestens um das Besondere von rechts oder links zu bestimmen. Man hat uns oft genug versichert, daß wir einer Idee nachlügen, die in Deutschland bei ihrem politischen so moribunden Wirksamkeit sei. Es kann ja sein, daß die Schwarzfärberei recht behaltend und der deutsche Liberalismus unfähig ist, aus sich heraus eine auch numerisch ins Gewicht fallende demokratische Partei zu erzeugen. Der Sozialdemokrat hat jedenfalls auf die Aufgabe verzichtet gelassen. Der Liberalismus, den er vertritt, hat keine demokratischen Ambitionen mehr.“

Die Argumente und Nachweise sind bekannt — Barth stellt nur zusammen, was die sozialdemokratische Presse in den letzten Jahren Tag für Tag als die Entwicklung des Liberalismus bedauernd feststellte.

Landtagswahl - Vorbereitungen. Die hannoverschen Wahlen haben jetzt auch ihre Wahlparole für die Landtagswahlen ausgegeben und zwar lautet diese dahin, daß keine Stimme für einen national-liberalen Kandidaten abgegeben werden darf. Für den Wahlkreis Hameln wird zu einer offenen Unterstützung des konservativen Kandidaten aufgefordert, und im Wahlkreis Hannover (Land) und Springe wollen die Wähler einen eigenen Kandidaten aufstellen. In Hannover-Land könnte das für unsere Partei sehr nützlich sein.

Die christlich-sozialen Partei beschloß, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten für den Landtagswahlkreis Siegen-Wittgenstein abzusehen, ihren Parteiangehörigen aber Wahlenthaltung zu empfehlen. Das hätten diese Patrioten nicht nötig, wenn der Gelibet das Wahlrecht nicht regierte.

Abgewiesenen haben die Frankfurter liberalen Parteigenossen ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie — genau wie in Breslau. In Frankfurt a. M. darf die Volkspartei allerdings hoffen, aus eigener Kraft zu siegen. Als sozialdemokratische Kandidaten stellen die Parteigenossen in Frankfurt a. M. in einer stark besetzten Versammlung die Genossen Stadtverordneten Dr. Quast und Härtmann auf. Für die Freisinnigen und Demokratischen Kandidaten der seitherige Abgeordnete Funk und Stadtrat Dr. Felsch. Die National-liberalen haben den Kommerzienrat Lohndörfer aufgestellt und wollen die Kandidatur des Freisinnigen Fund unterstützen.

Die Mahregelung des Strich-Dunderschen Vereins. Die Mahregelung des Strich-Dunderschen Vereins, die wir gestern mitteilten, wird bereits von einer ganzen Anzahl liberaler Blätter in einer Form wiedergegeben, die dort nur als eine Drohung an die Gewerbetreibenden angesehen werden kann. Demnach scheint man vielerorts die Neutralität der Gewerbetreibenden so aufzufassen, daß sich jedes Mitglied unter die völkerverfeindliche Fahne bündeln dürfte. Ob damit die Mitglieder der S. D. einverstanden sind? Einen Erlaß gegen die Feuerbestattung hat das ergötzliche Ordinarium in München in lässlicher laiblicher Kirchen-Mündchen anhängen lassen. Es wird nicht nur auf das kirchliche Verbot der Feuerbestattung hingewiesen, sondern auch auf dem Verbot zu versetzen für Feuerbestattung geworden. Wenn hätte sich die Kirche nicht gegen seine Fortschritt gestimmt?

Der Goethe-Rund will sich am Sonntag mit dem Fall Schürker, der Verklagung der Elegier Regierung gegen die Volksbibliotheken und der Konfiskation von künstlerischen Reproduktionen in Breslau, beschäftigen.

Seimarbeiterversicherung. Die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt will auf Antrag des Landtags im Bundesrat den Versicherungszwang für Seimarbeiter fordern. Sie soll ihn nur einweisen im eigenen Lande einführen.

Sächsischer Konflikt. In der zweiten Sächsischen Kammer kam es zu einem schweren Konflikt zwischen dem Finanzminister Dr. von Müller und zwei freisinnigen Abgeordneten. Der Abg. Koch griff den Finanzminister sehr heftig an und warf ihm vor, daß er über die Verhältnisse in seiner Verwaltung nicht richtig unterrichtet sei, und daß er überhaupt nicht zu lesen scheine. Dr. von Müller sagte darauf: Der Ton, den der Redner sich mir gegenüber erlaubt hat, verbietet es mir, auf seine Äußerungen näher einzugehen. Als Abg. Günther den Minister in ähnlicher Weise angriff, verließ Herr von Müller den Sitzungssaal und schrie nicht mehr zurück.

Wie kann ein Freisinniger nur so rabiat sein! Herr Günther wird sich alle Denen verschmerzen.

Der Senatoren-Konvent des Reichstages stellte am Mittwoch den Abendplan für die laufende Tagung fest. Die Verhandlung soll am Freitag, den 8. Mai stattfinden. In den acht Sitzungen soll folgendes erledigt werden und zwar Donnerstag: Vorkampferorträge (Meyer-Subvention), Stempelabgaben auf Kraftfahrzeuge und Steuererlässe in 1. und 2. Lesung, Mühl- und Wasserkraftgesetz in 2. Lesung; Freitag: Versicherungsverträge, Wechselgesetz und Verfallrecht in 2. Lesung. Sonnabend: Rechnungslegung, Wahlprüfungen und Revisionen. Sonntag: Verfallrecht, Nachweis, sowie Maß- und Einheitsordnung. Dienstag: 2. Lesung der Kolonialbahnen und Bericht der Unterkommission über die Militäranwärter; der Mittwoch bleibt frei für Rückstände; die 6. Lesung der Gesetzgebung soll am Donnerstag und Freitag, den 7. und 8. Mai erledigt werden.

Wie sich Bülow die Heberpatitionen fing. In einer Polemik gegen Bülow schreibt die „Grama“ über die Stellung des Fürsten Bülow zur antisemitischen Wirtschaftlichen Vereinigung: Der Reichskanzler habe für gegenüber einen besonderen Eid eingewandt. Er wußte, daß diese für die neuesten Politische sehr eingewandert ist, und hier sah er sie. Fürst Bülow selbst hat gegenüber der Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung seine Stellung als erklährt bezeichnet insofern des Verhaltens des Herrschaftes in der Polenfrage. Er wies darauf hin, daß gerade solche Männer keine Polenpolitik verworfen hätten, die viel mehr um den Kaiser seien und auf die dieser hören (damit sind Fürst von Fürstberg, Graf Sillier und Freiherr von der Goltz gemeint). Er müsse diesen Einfluß entgegenstellen wie er nur könne, um Verneinung und Börsenregel durchzuführen. Kein Dementi könne diese Festsellung aus der Welt schaffen. Bülow markierte den tranken Mann und die Hebermann und Konsorten schloßen sich großartig geschworen in der Heidenpole des Bülowretter.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soj.) für gültig.

Polnischer Protest. Eine Versammlung der Polen Charlottentburg im Sozialdemokratischen Volksklub, zu der aber nur Nationalpolen Zutritt hatten, stimmte folgender Resolution zu: Die versammelten polnischen Männer und Frauen geloben, daß sie anlässlich der Ausnahmegerichte, welche den Polen ihre feindlichen nationalen Güter rauben wollen, mit dem glühendsten Eifer den Kampf mit den Feinden aufnehmen und ausgeführt mit aller Kraft und Entschiedenheit jeglichem Germanisierungsvorwuchs entgegenarbeiten werden.

Ausland.

Sünder russischen Kertermannern. Während die schwarze Reaktion im Lande wütet und alle Errungenschaften des Volkes vernichtet, sind die politischen Gefangenen den zarischen Kertermännern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die unheimlichen Mißhandlungen, denen die politischen Verdächtigen in den Inquisitionsräumen der Geheimpolizeiabteilungen, speziell im berüchtigten Nigae „Wuieum“, ausgesetzt sind, wurden schon in der zweiten Tuma eingehend erörtert. Allein die zarischen Kerter wählten noch heute ungeändert ihres Amtes, und die Zustände sind noch jetzt dieselben, wie im vorigen Jahre.

Der „Proletarier“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen vom 16. März datierten Brief, den ein letzter Genosse von jekem im Nigae Gefängnis weilenden 54-jährigen Vater erhebt, in dem dieser die Mißhandlungen schildert, denen er im Nigae „Wuieum“, unter Leitung des berühmten Chef der Geheimpolizei, Gregus, unterworfen wurde.

Am folgenden Tage nach meiner und der Mutter Verhaftung — so heißt es in diesem Briefe — erprobte man mich ins „Wuieum“, wo ich schon am selben Abend unter Leitung des „Oberarztes“ Gregus „operiert“ wurde. Die „Operation“ dauerte von 12 Uhr Nachts bis 5 Uhr Morgens. Man streckte mich auf eine Bank aus, je ein Kerl setzte sich auf Hände und Füße, einer hielt mich an der Gurgel und zwei standen, mit Gummihandschuhen bewaffnet, von beiden Seiten. Auf Gregus Kommando wurde losgeschlagen. Der Mund war mir mit einem feuchten Lappen verstopft, daß ich nicht atmen konnte. Man schlug so lange auf mich los, bis ich ohnmächtig wurde. Darauf wurde ich mit kaltem Wasser zur Bewußtsein gebracht. Als ich auch dann nichts ansagen wollte, wurde ich wieder geschlagen, bis ich ohnmächtig wurde usw. Wie lange das dauerte, weiß ich nicht. Als ich zur Bewußtsein kam, befand ich mich inmitten der anderen Genossen in der Zelle. Man legte mir wegen des von mir geäußerten Widerstandes Handschellen an, die so eng waren, daß sie mir die Haut durchschnitten und bis auf die Knochen drangen. Ich trug sie 6 Tage lang. Darauf wurde ich aus der „Wuieum“ nach dem Lazarett geschafft. Im „Wuieum“ traf ich keinen armen Kollegen. Man quälte ihn 5 Tage nacheinander und verurteilte ihn bis zur Unkenntlichkeit. Man schleifte ihn an den Haaren in seine Zelle und als ihn seine Kollegen zur Bestimmung brachten, begann die Pein aufs neue. Diesmal wurde er an den Füßen über Feuer gehalten, allein er blieb standhaft und wurde nicht zum Verräter. Ich freute mich sehr, daß es Dir nicht beschieden war, im berühmten Nigae „Wuieum“ zu verweilen. Was dort geschieht, kann ein Mensch unmöglich schildern. Daß die hier beschriebenen Zustände nicht bloß in Nigae anzutreffen sind, ist aus folgender Mitteilung aus Powno ersichtlich. Dort leitete der Staatsanwalt im Dezember vorigen Jahres ein Verhör gegen den Chef der Schutzabteilung Donzow ein, weil fünf Personen, Schneker, Beder, Timäse, Santowski und Wachter, unangenehme Verweise erbrachten, daß sie am 5. Dezember während eines Verfahrens von Donzow herartig mißhandelt wurden, daß selbst der Gefängnisarzt nicht umhin konnte, ihre Verletzungen offiziell festzustellen. Außerdem Protokolle des Gefängnisarztes ist unter anderem ersichtlich, daß dem Gefangenen Wachter eine klaffende Wunde am Oberarm, die nur von einer scharfen Waffe herrühren konnte, beigebracht worden war!

Die englischen Arbeiterkongresse. Die Sozialdemokratische Partei (früher Sozialdemokratische Arbeiterpartei) hat ihren Jahreskongress in Manchester abgehalten. Die wichtigste Frage war die des Anschlusses an die Arbeiterpartei. Hierzu lagen vier Resolutionen vor; drei davon forderten den Anschluß, die vierte dagegen dem Einzelverein in Battersea (Londoner Vorort) gestellt, verlangte die Vertagung des Anschlusses, bis die Arbeiterpartei ausgeprochen sozialistisch ist. Obwohl sich der Genosse S. H. D. man sehr warm für den Anschluß aussprach, lehnte der Kongress diesen mit großer Mehrheit ab. Unter den Gegnern des Anschlusses befand sich der Genosse D. u. e. l. c. h., Vertreter der „Justice“; dieser meinte, der Anschluß würde das Eingeständnis eines bisher gemachten Fehlers bedeuten. Der An-

schluß wurde mit 180 gegen 80 Stimmen abgelehnt. Der Beschluß wird selbst in der „Daily Worker“ beibehalten und als nicht im Einklang mit Marx' Ansichten lebend bezeichnet.

Die Unabhängige Arbeiterpartei tagte in Gutterfield; anwesend waren 401 Delegierte. Der Bericht über das Jahr vom 1. März 1907 bis Ende Februar 1908 zeigt einen ganz erfreulichen Aufschwung. Die Zahl der Mitglieder ist in dieser Zeit von 545 auf 765 gestiegen; das Vermögen, das im Jahre 1908 kaum 14.000 Mark betrug, ist auf 75.000 Mark gestiegen, außerdem ist ein Spezialfonds von 15.000 Mark vorhanden. An Drucksachen wurden vom Zentralsbureau aus für 81.000 Mt. verkauft.

Im Anschluß an den Bericht des Nationalrats entspann sich eine ausgedehnte Diskussion über die Wahl des Genossen Viktor Grafton. Dieser wurde bei einer Nachwahl in Colne Valley als „reiner Sozialist“, als welcher er sich in allen seinen Wahlauftritten und Wahlreden bezeichnet, gewählt. Nach dem Statut der S. D. P., so heißt es im Bericht des Nationalrats, können nur solche Kandidaturen unterstellt werden, die auch von den Trade Unions mit ausgestellt sind. Das sei bei Grafton nicht der Fall gewesen. Er erhalte aber als Mitglied aus den Mitteln der S. D. P. dieselbe Entschädigung, wie alle übrigen Parlamentsmitglieder der Partei (die englischen Abgeordneten erhalten keine Wahlen), trotzdem er der Arbeiterpartei im Unterhause nicht beigetreten sei. Grafton greift den Nationalrat sehr scharf an; dieser habe ihm im Wahlkampf nur sehr wenig unterstützt; eine Kandidatur, bei der er nicht als reiner Sozialdemokrat aufzutreten dürfte, würde er nie annehmen. Die sehr lebhaft Debatte endete mit der Annahme einer von S. H. D. n. g. gestellten Resolution, in der gefordert wird, daß Grafton zur Arbeiterpartei im Parlament in dieselben Beziehungen zu treten hat, als alle anderen Mitglieder der S. D. P. Vorher war dem Genossen Grafton durch Petr Gards die Erklärung abgegeben worden, daß ihn die Annahme der Resolution nicht dazu verpflichte, das Programm der Arbeiterpartei anzuerkennen; er solle nur an den Beratungen der Fraktion teilnehmen und mit ihr im Parlament zusammenarbeiten. Gernst hatte sich Grafton unter großem Beifall des Kongresses einverstanden erklärt.

Der nächste Punkt ist die Arbeitslosenfrage. Hierzu wird eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß der Kongress an dem Prinzip des Rechts auf Arbeit festhält und die Wiederherbringung der Arbeitslosenfrage fordert. Zur Schlußfrage beschloß der Kongress, die obligatorische Speisung der Schulkinnder und die Anstellung von mehr Schulkräften zu fordern. Nachdem Vertreter verschiedener Religionen und Sekten gesprochen hatten, wurde einstimmig die Forderung auf Verwirklichung des Schulunterrichts angenommen.

Zu einer auf englischen Kongressen selten leidenschaftlichen Debatte gestaltete sich die Besprechung und Annahme einer Resolution, in welcher gegen das Uebereinkommen Englands mit Rußland protestiert wird, da dadurch die Lytannei des J. A. n. e. u. s., die Unterdrückung, Verfolgung und Verdüsterung der russischen Freiheitskämpfer indirekt begünstigt werden. Nachdem noch Resolutionen zur Kongressfrage, zur indischen Frage und zum Schanzgesetz und noch zu einer Reihe anderer Punkte angenommen worden waren, wurden Petr Gards, Grafton, Bruce Gilder und Anderson in den Nationalrat gewählt (Grafton hatte 198 Stimmen erhalten) und der Kongress unter Zustimmung des Roten Flaggenleides geschlossen.

Sozialdemokratische Anträge gegen die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen. Sowohl im dänischen Folketing wie in der Gemeindervertretung Kopenhagen haben die Sozialdemokratischen Anträge eingebracht, die die ungemessene Arbeitslosigkeit einschränken und die Not lindern sollen. Im Folketing brachte Genosse Olsen im Namen unserer Fraktion einen Gesetzentwurf ein, wonach den anerkannten Arbeitslosenklassen und den Hilfsklassen aus der Staatskasse eine Summe von bis zu 1.800.000 Kronen aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt wird, soweit auch die Kommunen eine entsprechende Summe für jene Klassen aufbringen, so daß, wenn die Zuschüsse voll ausgenutzt werden, in diesem Jahre 2.600.000 Kronen aus dem Staatlichen Mittel in zur Unterhaltung der in Not geratenen Personen aufgebracht werden. Ein zweiter Gesetzentwurf unserer Genossen befragt, daß der Staat eine Summe von bis zu 10.000.000 Kronen zur Verfügung stellen soll, um solchen Städten Darlehen zu gewähren, die überfüllte und ungesunde Stadtteile abreißen und umbauen wollen, mit Rücksicht darauf, daß den Arbeitslosen sofort, soweit es möglich ist, Arbeit verschafft wird.

Partei-Angelegenheiten.

Städtische Meisterei. Die sozialistische Gemeindevertretung der Brühler Vorstadt Wolendel beschloß, anlässlich der Meisterei der Kommunalbeamten und Schulen freizugeben.

Arbeiterbewegung.

Die Tarifverhandlungen der Maler. Dienstag früh um 9 Uhr begannen in Berlin vor dem Sitzungssaal die Verhandlungen zwischen der Aufstellung eines Tarifs im Malerzergewerbe. Den Vertretern des Arbeitgeberverbandes standen von Arbeitnehmerseite gegenüber 10 Delegierte vom Verband der Maler, 3 Vertreter der christlichen Gewerkschaft und 2 vom Strich-Dunderschen Verein. Den Vorsitz führte Taghstratrat u. Schulz, unterstützt durch Dr. Medfeldt und Dr. Brenner. Die Frage der Zulassung zu den Verhandlungen wurde zuerst erörtert. Der Verband der Maler protestierte gegen die Gleichberechtigung der Strich-Dunderschen, weil diese Vereine zu unbedeutend seien. Dem Verlangen des Verbandes wurde trotzdem stattgegeben, als folgende Vertretung angenommen werden sollte: Die Strich-Dunderschen haben 1, die Christlichen 4, der Verband 10 Vertreter. Nach dieser Entscheidung mußte ein Delegierter der Strich-Dunderschen, Volkshilf, zurücktreten. — Die Verhandlungen über den Tarif wurden aufgenommen nach einem Aufhänger, das von den Arbeitgebern ausgearbeitet worden war. Man will zu einem Einheits-Tarif für das Malergewerbe in ganz Deutschland kommen, und der neue Tarif soll überall den drückenden Verhandlungen zugrunde gelegt werden, wo die bisherigen Tarife ablaufen. Säter ablaufende Tarifverträge sollen bis zum 31. Dezember 1909 verlängert werden, damit von diesem Zeitpunkt an ein Einheits-Tarif in Kraft treten kann.

Die Herren im Hause. Die Dresdener Arbeiterbewegung stehen zurzeit in einer Lohnbewegung. Während am Montag die Verhandlungen zwischen dem Innungsverband, dem Gewerkschaftsrat und den Vertretern der Organisation des betreffenden Forderung eines Tarifvertrages begonnen haben und die Hoffnung auf eine glückliche Regelung nicht ausgeschlossen ist, stellen sich die einzelnen Mißliebigen und Profiteur der Gewerkschaft auf einen erst scharfmacherischen Standpunkt und lehnen rundweg eine Verhandlung mit betriebsfremden Personen ab. (Diese betriebsfremden Personen sind natürlich die Vertreter der Organisation.) Sie moßten das damit, daß sie nach den Bestimmungen des Arbeitgeberverbandes der christlichen Arbeiter-Industrie dazu verpflichtet wären. Rette „Herren im Hause“ Die Vertreter der Organisation wandte sich nun an den Arbeitgeberverband mit dem Ersuchen um Verhandlungen und dieser antwortete ebenfalls, daß er laut seiner und der Bestimmungen des Zentralverbandes der Arbeiter-Industrie (Eich Berlin-Charlottenburg) nicht in der Lage sei, mit betriebsfremden Personen zu unterhandeln.

Rechtung, Steinarbeiter! Die Steinarbeiter der Firma Daul u. Toller in Verch a streiken wegen Lohnabänderungen. Dasug zu vermeiden.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Ruy Gumpertstraße 36. — Verlag von Otto Schöde. — Druck von Otto Schöde. — G. u. S. P. — (Anschluß in Breslau.)

Atelier „Apollo“ Taschenstr. 20.
1078

Für Zigarrenmacher!
Alle Rohstoffe zur Zigarrenfabrikation...
Carl Rothger & Rode
Breslau I, Hummelstr. 20.

8 Pl. — Reformbier — 8 Pl.
1009

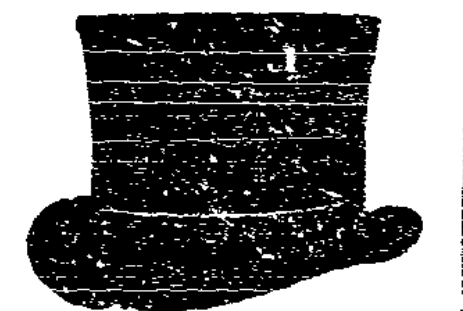
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt.

Rein Abzahlungsgeschäft
geschäzter aber sehr billiger Zehnjahrlang.

Preise enorm billig.

Wollgarnter	100 Stk.
Schiffisch	15
Travertin mit nob. Aufsatz	60
Schrank	45
Werkbüh	25
Stuhl in gutem Stoff	10
Gestühle mit Matratze	30
Hochstuhl mit hoher Lehne	4

Geppide, Kuster, Uhren, Pianos, erstkl. Fabrikat
und sämtl. and. Ausstattungsgegenstände nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.



Billigste Quelle für Herren- u. weiche
Herren-Hüte, Mützen, Strohhüte für Herren und Knaben.

Herm. Barth
Grüßbacherstraße 12
Adalbertstraße 2.

Für Brautleute!

Beste Billige Möbel in Kucksturm und umliegend, ganze Einrichtungen und einzelne Stücke, Schränke, Servietten, Commode, Bettstellen mit Matratzen, Puffen, Schreibtische, Spiegel, moderne Küchenmöbel.
Schneermann, Matthiasstr. 15.

Anzüge 9,50 Mk.
Nach Maß 16,75 bis 55 Stk.
Schnelherstellung billigst.
Nur Scheinmigerstr. 18.
Deutsches Kaufhaus
Fab. Felix Storch. 1139

Traugott Friedrich
Friedrich-Wilhelmstraße 85.
Papier- u. Schreibwaren-Geschäft
in reichhaltiger Auswahl.
Zigaretten und Zigarren.
Friedrich-Wilhelmstraße 85.

Jede kluge Mutter
gebraucht stets nur Spritzen, die aus dem
Athen-Berlin-Werke von Werner Schlegel,
Breslau I, Nikolaistr. 21 gefertigt.
D. R. G. M. 4, 8, 9, 10, 12 Mk.
Verletzung ausgeschlossen.
Für Damen separat I. G. G., Gaudingang.
Kunststoffe direkt nachnahme.
Zahlreiche Anerkennungen.

Strohüte
für Damen, Herren und Kinder
billig direkt in der Fabrik
Neue Graupenstrasse 11, Hof.
Freund & Krehm.
Strohüte werden modernisiert. (1660)

Oesterreichische Zigaretten
in allen Preislagen.
Oesterreich, und Schweizer
Virginier empfiehlt
Oscar Rudolph Zigarren-
Importeurhaus
Breslau, Neudeckstr. 61.

Höchst wichtig für Hausfrauen.
Feine Vanille-Stücken-Schokolade
garantiert rein, pro Pfund 80 Pfg.
Kakao-Pulver
garantiert rein, pro Pfd. 1.40, 1.60,
2.20 und 2.60 Pfd.
Randierter Kakao-Teec
immer frisch, pro Pfund 25 Pfg.
Gej. Kakaochalen
pro Pfund 10 Pfg.
Teec neuer Ernte
pro Pfund 1.20, 1.40, 1.60, 2.— bis 3.60 Pfd.
Orus-Teec
pro Pfund 1.— bis 1.20 Pfd.
Sämtliche Sorten Hustenbonbons
pro Pfund 40, 60 bis 70 Pfg.
H. Konfekte
pro Pfd. 0.50 bis 2.— Pfd.
Kinder-Konfekte
pro Pfund 36 bis 50 Pfg.
6247

Wilhelm Boese
Schokoladen-Geschäft
Breslau I, Dorotheenstrasse 3
Schokoladen, Kakao-
und Zuckerwaren-Fabrik.

Zur feigigen Saison empfehle ich mein großes Lager von
Schuhwaren
in
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
zu staunend billigen Preisen.
Martha Christmann,
36. Scheitnigerstr. 36.
Bitte genaue auf Firma zu achten.

Schweizer Stickereien
Ich bringe diese Woche 1000 Stück garantiert
echt Schweizer Stickereien zu den zwei spottbilligen
Einheitspreisen
Serie I jedes Stück 1.25 Mk.
Serie II jedes Stück 1.65 Mk.
zum Verkauf.
Albert Fuchs,
Schweidnitzerstraße 49.
Vorgeiger dieses Inzerats erhält 5% Extra-Rabatt.

Maurer! Zimmerleute! Arbeiter!
Empfehle meine vorzüglichen **Lederhosen** mit und ohne Sak,
sowie sämtliche **Arbeitersachen.**
Eugen Hamburger, Bohrauerstr. 25,
Ecke Nachodstr.

Pitain
bestes flüssiges
Metallputzmittel.
Allein-Fabr.
Fritz Schulz jun.
A.-G. Leipzig.

Schlesinger & Goerke, Putzgeschäft
Friedrich-Wilhelmstr. 36, Ecke Dessauerstr.
Grösste Auswahl in **Damen- u. Mädchen-Hüten.**
Billigste Preise. [1538] Modernisierungen schnellstens.

Buchhandlung „Volkswacht“
Soeben erschienen:
Mai-Festschrift 1908
vorzüglich illustriert!
Preis 10 Pfg.

Soeben erschienen:
Die sexuelle Erziehung der Kinder
von A. Dely.
Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchh. Volkswacht.

Soeben erschienen:
Die Wahlrechtsreform im Dreiklassenparlament.
Preis 50 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Umpolstern von Sofas und Matratzen,
sowie Aufstellung neuer Polstermöbel am besten und billigsten
in der Spezial-Werkstatt für Polsterarbeiten 2141
Universitätsplatz 10/11, am Fichterbrunnen.
Unentbehrlich im Haushalt
Dr. Thompson's SEIFENPULVER
1/2 Pfd. Paket 15 Pfg.

10% Rabatt.
R. Methner Uhrmachermeister
vorm. G. Reibstirn
Friedrich-Wilhelmstr. 70
Uhren, Ketten, Ringe etc.
Teilzahlungen gestattet. • Eigene Reparaturwerkstatt.

Cito-Fahrräder
Transporträder
beliebteste und dauerhafteste Marke. 1238
General-Vertrieb und Fabrik-Niederlage
Breslau V,
Johann Swienty, Höfchenstraße Nr. 28.
Telephon 10585.
Neue Fahrräder von 58,— Mk. an, auch auf Teilzahlung.
Große, best eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Mai-Postkarten
in schönster Ausführung
2 Stück 15 Pf.
Zu haben in der Buchhandlung der „Volkswacht“.

Zu billigsten Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk, bei denkbar größter Auswahl in 1049
Konfirmations-, Kinder-, Strand- und Feiertagsstiefeln, sowie Holz-
und andere Pantoffeln zu streng realen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmacherstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 52, gegenüber der Friedrich-Kirche.

Schlag auf Schlag
versetze ich der Konkurrenz mit meiner
staunend geringen Anzahlung,
die bei mir **Nebensache** ist.
Billige, streng feste Teilzahlungspreise.
Abzahlung nach Wunsch.
Möbel einzelne Stücker,
ganze Einrichtungen.
Anzüge — Ueberzieher
Kinderwagen. 2172
Gardinen. — Topplische. — Betten.
Max Biermann,
BRESLAU, Ring 52, erste Etage
(gegenüber der Stockgasse).
Filiale: **Waldenburg i. Schl.**
Auch nach auswärts.

103 eigene Filialen. **Nur ein Preis 7,25 M** 103 eigene Filialen.
Jedes Paar Herren oder **Damen Stiefel**
auch aus **BOX** **Chevreau** und **Lackleder**
Hervorragende Qualität! — Elegante Passform!
Schuhfabrik „Turul“
Alfred Fränkel, 1738
Kommandit-Gesellschaft,
Breslau, Ohlauerstrasse 8.

Wegen Feiertag d. 1. Mai erscheint die nächste Nummer der „Volkswacht“ am Sonnabend Nachmittags.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. April.

Geschichtskalender.

1. Mai.

- 1772 Joseph Addison, englischer Dichter in Milson (Wiltshire) †.
- 1821 Karl Ritter von Scherzer, Forschungsreisender und Schriftsteller in Wien †.
- 1862 Marcel Schwob, französischer Romandichter in Paris †.
- 1873 David Livingstone, Afrikanischer Entdecker am Bantustrom †.
- 1889 Arbeiter Weltfeiertag - Abschluss auf dem Pariser Kongress.
- 1901 Anton Dvořák, bekannter Komponist in Prag †.

2. Mai.

- 1519 Fernando da Vinci, berühmter Maler auf Schloss Cloz-Luce bei Amboise in Frankreich †.
- 1849 Maiaufstand in Dresden.
- 1864 Giacomo Meyerbeer, berühmter Komponist in Paris †.
- 1896 Julius Sturm, bekannter Dichter in Leipzig †.
- 1899 Eduard von Simson, Politiker, erster Präsident des Reichsgerichts in Berlin †.

Ein Maibild aus der Volksschule.

„Was ist denn mit Dir los, Gerd Meyer. Hast Du heut Geburtstag?“ Gerd Meyer lacht verlegen: „Nein.“
„Warum hast Du denn heute, mitten in der Woche, Deinen neuen Anzug an?“
„Weil heute der 1. Mai ist.“
„1. Mai? Richtig! Ja, aber was hat das mit dem neuen Anzug zu tun?“
„Wir gehen heute Nachmittags aus.“
„Ah so, Ihr geht aus. Wohin geht denn die Reise?“
„Wir gehen mit Vater und Mutter nach Oswig.“
„Mit Vater? Mühs der denn nicht arbeiten?“
„Nein, heute arbeitet er nicht, weil Maifeiertag ist.“
Der junge Lehrer hat zwischenzeitlich einen anderen Schüler beobachtet.
„Wilhelm Vogt, warum lachst Du?“
„Ich — ich — mein Vater hat gesagt —“
„Na, was hat er denn gesagt?“
„Die Männer, die heute nicht arbeiten, wären faul und Sozialdemokraten und wollten nicht arbeiten.“
„So, so, das hat Dein Vater gesagt? Was ist doch Dein Vater noch gleich?“
„Schulmann!“
„So — hm — sag mal, Gerd Meyer, ist Dein Vater denn Sozialdemokrat?“
Gerd Meyer schwieg verlegen.
„Na sag' es mir dreist heraus. Du bist mir darum noch ebenso lieb wie vorher und Dein Vater auch. Ich kenne ihn ja ganz gut. Na, ist er einer?“
„Ich glaube ja.“
„So. Reicht Du denn, was im Sozialdemokrat ist?“
Gerd Meyer schwieg.
„Weiß es ein anderer?“
Die Antworten stürzten durcheinander.
„Ein Sozialdemokrat ist — — Einer, der wenig arbeiten will — — wenn Einer in die Versammlung geht — — Sozialdemokrat ist, wenn man mehr Geld haben will — — wer über die Soldaten schimpft — —“
„Na, nun hört mal auf. Das ist alles nicht ganz richtig und nicht ganz falsch. Ihr braucht das auch noch nicht zu wissen. Wenn Ihr älter werdet, werdet Ihr schon verstehen lernen, was die Sozialdemokraten sind. Merkt Euch für heute nur das: die Sozialdemokraten sind ebenso brave Menschen wie alle anderen. Was sie wollen, ist schön und gut, weil sie das Geld aus der Welt schaffen wollen. Ob der Weg, den sie einschlagen, der richtige ist, das geht uns hier in der Schule

nichts an. Jedenfalls will ich nicht, daß irgend einer von Euch auch den anderen deshalb hänselt, weil sein Vater Sozialdemokrat ist. Wilhelm Vogt sagte vorhin, die Leute, die heute nicht arbeiten, wären faul. Ist Dein Vater faul, Gerd Meyer?“
„Nein, er arbeitet ja immer.“
„Immer? Du hast mir doch letzten Winter gesagt, er wäre zu Haus und Deine Mutter ging in die Futelpfanne.“
„Ja, da konnte Vater keine Arbeit kriegen.“
„So, aber jetzt hat er Arbeit? Wann fängt die denn an?“
„Morgens um sechs.“
„Dann schläfst Du wohl noch? Und wann kommt er wieder?“
„Abends um acht.“
„Und Mittags?“
„Dann bringt Mutter oder ich ihm das Essen auf den Bau.“
„Na, da meine ich doch, daß Dein Vater recht fleißig ist. Du hast Deinen Vater wohl gern?“
Gerd Meyer nickte fröhlich.
„Ja, aber warum arbeitet er denn heute nicht?“
„Weil der 1. Mai ist! Da arbeitet keiner auf dem Bau.“
Der Lehrer wußte über das Schicksal der Kinder, die vor ihm saßen und dem Gespräch aufmerksam folgten, einen präzisierenden Blick.
„Es scheint mir fast, als wem noch mehrere ihrer Sonntagssänger fragen. Geht Ihr auch auf die Maifeier?“
Ein vielstimmiges fröhliches Ja antwortete ihm.
„Na, Kinder, da macht Euch heute Nachmittags mit recht viel Freude! Sammelt Euch fröhlich herum! Den 1. Mai haben schon die alten Germanen gefeiert als einen Tag der Freundschaft und der Freude. Und wie wollen auch heute den Mai feiern, wie wollen das schöne Lied singen: Der Mai ist gekommen —“
Inselnd schmelzten sechzig Knabenköpfe die frische Melodie durch die geöffneten Fenster hindurch in den sonnigen Freilichtsaal.
Der junge Lehrer aber ging Mittags still beglückt nach Hause. Er hatte auch nicht dabei sein, wohin ihn sein Herz zog, so hatte er doch auch seine Maifeier gehabt.
So sich die Geschichte aber in einer preussischen Volksschule abspielte, kann der Erzähler nicht beschwören.

Maifeier im Breslauer Landkreise.

Am 1. Mai, Abends 8 Uhr, finden 7 öffentliche Volksversammlungen in folgenden Orten und Lokalen statt:
Pöpelwitz bei Sperling (früher Weiße), Pöpelwitzstraße.
Derdain bei Neugebauer, Jerdainsstraße 100.
Klein-Gandau bei Philipp.
Gräbischen bei Pflüther.
Kleitendorf bei Thamm.
Tschansch bei Zappe.
Oswig bei Gottwald.
Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags von 3 Uhr an, treffen sich die Genossen aus Stadt und Land bei Sperling (früher Weiße) in Pöpelwitz und Thamm in Kleitendorf mit Familie zu den gemeinsamen Volksfesten, bestehend in Konzert, Kinderbelustigung und Tanz unter Mitwirkung der Arbeiter-Sänger und Turner. Eintrittskarten à 20 Pf. für beide Lokale gültig bei den Distriktsführern des Landkreises, im Parteisekretariat und an der Kasse.
Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß auf den Eintrittskarten irrtümlich das Lokal von Philipp in Klein-Gandau angegeben ist. Die Karten waren schon fertig, als Herr Philipp sein Lokal zum Maifest zurückzog und dieses daher zu Sperling in Pöpelwitz verlegt werden mußte. Dagegen findet die **Maiverammlung am 1. Mai bei Philipp in Gandau** statt.
Zahlreichen Besuch bei allen Veranstaltungen erwartet
Der Vorstand.

Die Wählerlisten sind einzusehen am 2., 3. und 4. Mai und zwar im Gewerkschaftshause und in der Scala, Nikolaistraße 27 von Vormittags 9 Uhr bis Abends 8 Uhr. Außerdem liegen die Listen zur Einsichtnahme aus im Feuerwehrturmsaal in der Zvingerstraße Nr. 14 und zwar von 9—1 und 3—8 Uhr.
Wir nicht in der Liste steht, muß sofort reklamieren. Nur innerhalb dieser 3 Tage ist es möglich, die fehlenden Namen nachtragen zu lassen. Wer nicht in der Liste steht, kann nicht wählen! Deshalb: Sage es einem dem andern, damit niemand das Einsehen der Listen veräußert. Tausende werden sich ärgern über jede Stimme, die uns wegen Nachlässigkeit verloren geht.

Die Terminwahlen in Breslau. Auf Antrag des Breslauer Magistrats hat bekanntlich der Minister des Innern gestattet, daß auch diesmal die Landtagswahlen in Breslau zu einer bestimmten Stunde, nämlich am 3. Juni, **Mittags um 1 Uhr**, stattfinden und alle Wähler sich gleichzeitig am Wahllokal einfinden müssen — man nennt das Terminwahl. Im Gegensatz dazu steht die Fristwahl, bei welcher die Wähler innerhalb eines bestimmten Zeitraumes erscheinen können z. B. wie in Berlin die dritte Abteilung ihre Stimme in der Zeit von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends abgeben kann. Beide Systeme haben ihre Nachteile, bei der letzteren Wahlart müssen die Stichwahlen, wie das Gesetz klar vorschreibt, ein paar Tage nach den Urwahlen stattfinden. Der Magistrat von Breslau erhob die Genehmigung zur Terminwahl, unser sozialdemokratisches Wahlkomitee hielt den Unterschied nicht für erheblich und wäre ja auch mit einem Widerspruch beim hiesigen Magistrat nicht durchgedrungen. Es schwebte also zu der Frage, umso mehr, als es keinen Grund hatte, nach der Entscheidung den Arbeitern die Wahlbeteiligung noch weiter zu vergraulen. Geht aber schief, wie unsere Leser wissen, die „Freisinnige Zeitung“ über unseres Magistrats Praktiken Lärm und nun fand sich auch ein Breslauer Außenseiter, der im „General-Anzeiger“ einen fulminanten Protest erhob in der naiven Meinung, alle übrigen Breslauer hätten sich aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen nicht auf das Freisprechen gestürzt. Er irrt sich. Warum die Sozialdemokratie keinen Einspruch erhob, haben wir oben auseinandergesetzt, und weshalb es ein Teil der Bürgerlichen nicht getan hat, das erfährt Herr W. von seinem Blockbruder Dohle, der in der „Bresl. Ztg.“ folgendes antwortet:

Diese Maßnahme entspricht den Wünschen der bürgerlichen Parteien, die sich in diesem Sinne petitionierend an den Magistrat gewandt hatten. Abgesehen von allen anderen Mängeln, die die Fristwahl gegenüber der Umlaufwahl ebenfalls recht elenden Terminwahl bietet, fällt besonders der Umstand ins Gewicht, daß bei der Fristwahl gar nicht abzusehen ist, was geschehen soll, wie die Wähler zu ihrem Rechte kommen und zur nochmaligen Wahl geladen bzw. veranlaßt werden sollen, wenn sich eine Stichwahl als notwendig erweist.
So gefährlich als Herr Dohle glaubt, ist die Sache natürlich nicht, die Stichwahlen sind einfach auf einen anderen Tag anzusetzen. Wo aber sind vor allem die bürgerlichen Parteien, die den Magistrat um Beibehaltung ersuchten? Die „Bresl. Morgenzeitung“ weiß von nichts und polemisiert gegen den Magistrat. Die liberale Koalition scheint also nicht petitioniert zu haben. Die Liberalen aber schreiben in ihrem Blatte:
„Eigens um es den Wählern zu erleichtern, ihr Wahlrecht auszuüben, hat die Novelle vom Jahre 1906 in Gemeinden mit mehr als 50.000 Einwohnern die Fristwahl eingeführt — die den einzelnen Wählern die Stimmabgabe zu der ihnen gelegenen Zeit gestattet — und es bedarf eines besonderen Antrages des Ge-

Aus aller Welt.

Ueberrannt. Aus Kiel wird gemeldet: Die Arenaler Dreimaßbar „Zens“ u. a. m. überannte bei Nordborstel östlich aus der Sund einbricht gegen Mitternacht einen mit Baumaterialien beladenen Zweimaster, der sofort mit Mann und Maus unterging. Alle Rettungsversuche waren erfolglos.
Pulverexplosion. In den Pulverfabriken von W. Güttler bei Reichenstein explodierte am Mittwoch Morgen das Werk Nr. 5. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Ursache der Explosion ist unauflärlar. Der Betrieb der übrigen Werke ist jedoch nicht gestört.
Die Rache des Zuchthausgenossen. Der Schlächtermeister Girnus in Popellen in Ostpreußen wurde in seinem Bett mit einem Feldstein erschlagen aufgefunden; um das Verbrechen zu verdecken, hatte der Täter dann das Bestium des Ermordeten in Brand gesteckt. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf den Müllergehilfen Karl Scheller. Dieser war mit Girnus zusammen im Zuchthaus gewesen und hatte nach Verbüßung der Strafe seinen ehemaligen Zellengenossen in seinem kleinen Häuschen in Popellen besucht. Scheller soll mehrfach geäußert haben, daß er alle diejenigen, die ihn durch ihre gerichtlichen Aussagen ins Zuchthaus bringen würden, ermorden werde. Zu diesen gehörte auch Girnus. Nach dem Tode blieb Scheller spurlos verschwunden; er war noch am Morgen auf der Chaussee nach Wehlau mit blutigem Gesicht gesehen worden. Dadurch wurde der Verdacht gegen ihn noch verstärkt, so daß die Staatsanwaltschaft in Königsberg i. Pr. nach ihm stichwärtlich suchte. Nunmehr ist es der Gendarmerie gelungen, den unmoralischen Mörder und Brandstifter bei seinen Verwandten in Nordenburg festzunehmen; er ist bereits in das Untersuchungsgefängnis in Königsberg eingeliefert worden.
Der großmütige Spekulant. Der Spekulant Rochette hat die Summe von 450.000 Franken, die auf den Namen seiner Frau in einer Pariser Bank hinterlegt war, dem Rechtsverwalter zur Verfügung gestellt, nur damit die Aktionäre zu entschädigen, die durch das Börsenwunder bei seiner Verhaftung benachteiligt wurden.
Hochwasserjähren in Moskau. Ueber die schweren Folgen des Hochwassers in Moskau berichtet ein Telegramm folgendes: In

Moskau sind durch das Hochwasser, das inzwischen wieder gelassen ist, 1500 Häuser beschädigt worden. Der Materialschaden ist gewaltig. Die Zuckerfabrik Genner hat allein sieben Millionen Rubel verloren. Durch den Hochwasser wurde das große Zuckergelager völlig ausgepült. Das Hochwasser erreichte eine Höhe von 15 Metern über den normalen Wasserstand.
Der angeschlagene „Oran“. Wegen Milchfäulung und Verletzung war am 14. Februar vom Landgericht Daxsburg die verheiratete Johanna Köllenburg zu einem Monat Gefängnis und zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Sie war als Milchfäulerin von einem Polizeivergeanten überführt worden und bot ihm einen Tausendmarktschein an, wenn er die Anzeige unterlasse. Ihre Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.
Ungarische Bauwirtschaft. Aus Budapest wird gemeldet: Der Generaldirektor der Sparassoziationen und der Sparkasse für den Budapester Landbezirk, Wilhelm Nichtmann, gegen den mehrere Strafanzeigen vorliegen, wurde Mittwoch Vormittag verhaftet.
Brandkatastrophe. Ein schwerer Brand, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat das Dorf Karzig in der Mark Brandenburg heimgesucht. Acht Wohnhäuser sowie sechs Scheunen und Ställe wurden eingeeßert. Die sechsjährige Tochter des Besitzers Popilka kam in den Flammen um. Dreizehn Familien sind obdachlos.
Vater und Sohn ertrunken. Ein Bauer aus Ingolstadt, der mit seinem Sohn auf der Donau heimfuhr, ist mit dem Jungen zusammen ertrunken. Der Knabe war aus dem Kahn ins Wasser gefallen und der Vater hatte ihn retten wollen.
Das ermordete spiritistische Medium. Wegen Ermordung eines spiritistischen Mediums, einer Frau Besse Hyslop, ist der Apothekenbesitzer Macdonald in Pittsburg geschnitten worden.
Vier Kinder verschüttet. In einer Sandgrube bei Schwabach wurden vier Kinder durch abstürzende Sandmassen verschüttet. Ein 10jähriger und ein 7jähriger Knabe wurden tot hervorholt, zwei wurden gerettet.
Der Spaziergang eines Krokodils. Ein Schandbudenbesitzer, der auf der Ostermesse in Vohun in allerlei erotischen Kunstgeheimnissen verkehrte, machte die Tage die unangenehme Entdeckung,

daß ihm ein großes Krokodil abhanden gekommen war. Jetzt hat sich das gefährliche Reptil wiedergefunden; man traf es auf einem Spaziergange, den es zwischen den einzelnen Wohnungen der Anwohner unternahm und brachte es in das Bassin zurück, ehe es Unheil anrichtete.
Kleine Chronik. Mittwoch gegen Morgen ist die Nähmaschinenfabrik Robert Kiehl im Vorort Moskau bei Leipzig zum Teil niedergebrannt. Namentlich der Modell- und der Polieraal wurden vom Feuer vernichtet. Die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt. — Der auf der Gypshöhle im Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. beschäftigte Arbeiter Jacob Scholl wurde verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, die dort lagernden Palette zu haben und verschiedene Gegenstände aus denselben entwendet zu haben. In seiner Wohnung wurden Schuhe, Felle und verschiedene andere wertvolle Gegenstände vorgefunden. — Das Automobil des Kreisrates von Großgerau, früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Wannau, fuhr Mittwoch Mittag, als es einem Wagen ausweichen wollte, gegen eine Telegraphenstange und wurde völlig zertrümmert. Dr. Wannau selbst erlitt erhebliche Verletzungen. — Der deutsche Professor Kalemach, 40 Jahre alt, schoß sich auf der Maasbrücke in Düttich eine Kugel in den Kopf und stürzte ins Wasser, aus dem er als Leiche gezogen wurde.

Literatur.

Dr. Viktor Jaccott: Die Anarchie, ihre Verläufer, ihre Ideen, ihre Taten, Versuch einer systematischen und kritischen Uebersicht, sowie einer ethischen Beurteilung. Lieferung L. 0,60 Mk. (Komplet in 20 Lieferungen.) Leipzig, W. u. v. S. L. 1907.
Das erste Heft einer deutschen Uebersetzung von Dr. Viktor Jaccott's Werk über die Anarchie, welches im Frühjahr 1907 in Italien ausgegeben wurde und wovon die erste Auflage jetzt schon vergriffen ist, liegt vor.
Es handelt sich, wie Herr Berlag schreibt, bei dieser Arbeit nicht um ein Propagandawerk, sondern um das Schaffen eines Gelehrten, der, wie wohl selbst dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft lebend, sehr objektiv über die Anarchie schreibt und eine vollständige, gut dokumentierte Arbeit in die Öffentlichkeit schickt. Die italienische Ausgabe wurde von der Presse günstig empfangen.

meindorffon, wenn der Minister die Anordnung treffen soll, daß wie bisher das Terminwahlrecht Anwendung findet. Der Magistrat von Breslau hat also diesen Antrag gestellt. Selbst in freisinnigen Kreisen erregt dieses Vorhaben des Magistrats Kopfschütteln. In dieser Beziehung hätte das „Verl. Tageblatt“ ein Recht, von der „juridisch-gelehrten Großstadt“ sprechen zu können.

Also hat Herr Dehile offenbar alle in petitiioniert und hat mit dieser Petition einen merkwürdig guten Erfolg gehabt — trotzdem sonst die „Bresl. Ztg.“ natürlich in keinerlei Beziehung zum Magistrat steht.

*** Schlesische Landtagskandidaten.** In der Versammlung des Zentrumswahlkreiskomitees wurde als Kandidat der Zentrumspartei für den Städtewahlkreis Beuthen-Rödinghütte-Rattowitz der Juristat Stephan aufgestellt.

Im Wahlkreis Groß-Parthenberg-Namslau-Deß haben die Konservativen die bisherigen Abgeordneten Rechtsanwalt Martin Deß, v. Korn-Kudelsdorf und v. Willert-Oberdorf als Kandidaten wieder aufgestellt.

Im Wahlkreis Neukirch-Glag-Tabell-Schwerdt stellte das Zentrum die bisherigen Abgeordneten Juristat Dr. Forst, Breslau, Amtsvorsteher Geißler-Volprecht als Landtagskandidaten wieder auf und an Stelle des bisherigen Abgeordneten Partmann den Herr Richter-Al-Waltersdorf.

Im Wahlkreis Jauer-Volkshain-Landeshut hat das Zentrum als einzigen Kandidaten den Amtsvorsteher Demut-Dittersbach-Grüb. aufgestellt.

Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei für den Wahlkreis Sagan-Sprottau hat beschlossen, sich an der Landtagswahl zu beteiligen und Wahlmänner aufzustellen. Da Sozialdemokratie und Zentrum ein Gleiches tun, werden vier Parteien in den Wahlkampf eintreten.

In Rothenburg-Goyerswerda haben die Nationalliberalen ein Wahlbündnis mit den Freisinnigen abgeschlossen. Die Sozialdemokraten stellen eigene Kandidaten auf, und zwar den Parteisekretär Stolpe-Görlich und den Lagerhalter Neumann-Groß-Näshen.

Arbeiter! Parteigenossen!

Wenn Ihr am Weltfeiertage des Proletariats, am 1. Mai, die Arbeit ruhen laßt und Euch zusammenschart, um der kapitalistischen Welt in kraftvoller Demonstration zu zeigen, daß Ihr nicht geduldet seid, auf ewig deren Foch zu tragen, dann seid eingedenk, was alles diese Demonstration herbeiführt! Denkt daran, daß Ihr der Welt seid, auf dem die Straße der Zukunft erbaut werden soll, daß Ihr bereit zu bestimmen habt, welchen Weg die künftige Entwicklung der Menschheit nehmen wird. Erinnert Euch, daß Eure Tatkraft und Entschlossenheit, Euer geeinter und zielstrebiger Wille die Waffen sind, mit denen der Gegner überwinden werden soll!

Wenn Ihr Euch das vor Augen führt, dann werdet Ihr verstehen, daß es ein Verbrechen an Euren heiligsten Interessen sein würde, wenn Ihr Euren Willen, Eure Tatkraft, Euren Geist ohne Not schwächen und lähmen würdet.

Darum fordern wir auf am 1. Mai, an dem Tage, der neue Kraft und Siegeszuversicht für die bevorstehenden Kämpfe geben soll, Euch fern zu halten vom Alkoholl! Denn er ist es, der Eure Tatkraft lähmt, Euren Geist schwächt und lähmt. Euer Ziel verschleiern und Eure Menschenwürde in den Staub zerrt. Er ist es, der träge und gleichgültig macht gegen die Fesseln des Kapitalismus, der Streikbrecher und Lohnrücker züchtet und Euren Organisationen das Vordringen erschwert. Ein Bundesgenosse des Kapitalismus ist er. Darum: Fort mit dem Alkohol im Interesse des Klassenkampfes!

Deutscher Arbeiter-Abkündigen-Bund.
Aug. Neumann, Hamburg 26, Döhnerstraße 7.

*** Aemteliche Schutzpockenimpfung für Erwachsene.** Sonntag, den 3. Mai, findet im Schulsaal Nikolaistraße Nr. 63 von 11—12 Uhr Vormittags auf städtische Kosten eine öffentliche aemteliche Schutzpockenimpfung für Erwachsene statt, auf die hiermit aufmerksam gemacht sei.

*** Die Breslauer Gewerbetreibenden** beschließen, trotz ihrer schlimmen Finanzlage 25 Mark für den Wahlfonds zu den Landtags- und Stadtverordneten-Wahlen abzugeben.

*** Oblige Kurpfuscher.** Unter dieser Spitzmarke schreibt der „Boz. a. d. N.“:

„Graf Matuschka, königlicher Hofmeister a. D. zu Breslau, leidet „Gläubigen“ ein Heilfädchen zu, das vom Kranken sechs Monate lang auf diesem Korb getragen und dann in fließendes Wasser gewaschen werden soll. In der Verbalprotokollregeln wird der Gebrauch alles dessen verboten, was Arzneikraft besitzt. Trotzdem wird ein Korb von Holzkanten zu trinken empfohlen. Das alles wirkt aber nur, wenn das Säckchen niemals naß wird.“

Diese Tätigkeit eines Junkers mit altpreussischem Namen ist ja etwas ungewöhnlich — allein sie ist doch immerhin ungefährlicher wie die seiner Sippe, die Heilfädchen zur „Verbesserung des Reichstagswahlrechtes“ fabriziert.

*** Der Breslauer Magistrat berichtigt sich.** In Sachen der Größeren Straßenbahn-Vorstandssetzung übergibt der Magistrat den bisherigen Wählern folgende Selbstberichtigung:

Die am Sonntag, den 26. April er., mitgeteilten Bemerkungen über das Verhältniß zwischen Stadt und Aktien-Gesellschaft Elektrische Straßenbahn wussten auf den bezüglichen Artikel eines hiesigen Blattes sich zu beziehen, ohne Einsicht der Akten und im Abwiesensfall des zuständigen Spezialkommissionars abgelehnt zu werden. Es ist daher, wie in der Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft vom 28. April mit Recht hervorgehoben wurde, übersehen worden, daß ein vom Magistrat im Jahre 1900 unter der Einwirkung der Berliner Kommissionsangelegenheiten gefaßter Beschluß, die Verträge mit den Straßenbahngesellschaften künftig nicht mehr zu verlängern und alle Straßenbahnen hienach in städtische Verwaltung zu nehmen, nicht nur der Aufsichtsbehörde, sondern auch den Aktien-Gesellschaften selbst mitgeteilt worden war, und zwar der Aktien-Gesellschaft Elektrische Straßenbahn hatte, daß der Magistrat die Anlage zum Schlußwort übernahm. Wenn diese auch in der früheren Fassung als natürlich behandelte Lösung im Jahre 1900 bestanden, so ändert sich doch nichts an der Tatsache, daß im Jahre 1903 Gegenstand der Schlichtung nicht das Bahnunternehmen sein wird, sondern der Schlichter der Bahn-

nicht des Magistrats geringer sein, als 115 Prozent des Aktienkapitals.

Wer die unachtsamste Art gesehen hat, mit welcher am vergangenen Donnerstag Herr Oberbürgermeister Decker über die Fesler in einem Gemeindefestungsblatt herzog, der mußte allerdings annehmen, daß dem Breslauer Magistrat solche Verleumdungen niemals passieren können. Es haben sich zwar sogar schon städtische Räumereien in den Staatspostkassen sehr höflich geteilt und hier ist wieder ein ansehnlicher Bod geschossen worden, aber das tut nichts — Herr Decker steht nur die Spitzker in seines Bruders Auge, den Ballen im eigenen, den wird er nicht gewahr.

*** Die Breslauer Sozialarbeiter und der 1. Mai.** Im Gewerkschaftshaus lagte am Mittwoch eine außerordentliche Mitgliederversammlung mit einer umfangreichen und wichtigen Tagesordnung und zwar Rechnungslegung für das 1. Quartal 1903, Stellungnahme zur diesjährigen Matfeier und Vertagung der Anträge für die Generalversammlung des Verbandes. — Aus der Abrechnung geht hervor, daß die Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie immer noch eine ungeheure ist, die Aufwendungen für die arbeitslosen Kollegen belaufen sich wieder für die Haupt- und Lokalkasse über 12000 Mk. — Given solchen Umfang hat die Arbeitslosigkeit schon seit einem Jahrzehnt nicht gehabt.

Nun kommen wir zur Unterfertigung: Januar 1903 insgesamt 393 Arbeitslose, davon in Arbeit getreten 239, es verblieben 154. Februar Bestand 154, dazu getreten 108, zusammen 262, in Arbeit traten 237, es verblieben 25. März Bestand 25, hinzu kamen 145, insgesamt 170, in Arbeit traten 106, es verblieben am Schluß des Monats März 134 arbeitslos. In den drei Monaten wurden 527 Kollegen für 5850 Tage aus der Hauptkasse mit 7741,20 Mark, aus der Lokalkasse mit 5132,26 Mark, zusammen 12923,46 Mark unterstützt. — Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse balanzieren mit 17706,77 Mark. Die Lokalkasse verzeichnete ausschließlich des Bestandes von 12790 Mark, insgesamt 21888,18 Mark und verbrauchte 11748,36 Mk. Bestand demnach für das 1. Quartal 1903 10139,82 Mark. Mitteln eine Mindereinnahme von 2600 Mark. Der Mitgliederbestand am Schluß des ersten Quartals betrug 2696. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf „Die Matfeier“. Kollege Jumbick, der darüber referierte, brachte eine überraschende Mitteilung. Die Ortsverwaltung hat beschlossen, den Kollegen die vollständige Arbeitsruhe auf der ganzen Linie zu empfehlen. Zwar habe der Arbeitgeberverband schon seine Fühler heraufgestreckt und in verschiedenen Betrieben ist eine Warnungstafel ausgehängt für alle diejenigen, denen es einfallen sollte, am 1. Mai zu feiern. Trotz der Drohung unternimmt es die Verwaltung, die Probe aufs Exempel zu machen. So schlimm wie die Sache aussieht, werde es nicht kommen. Das größte Gewicht von Gehr. Bauer sperit nicht aus. Natürlich hofft Jumbick, daß die Kollegen Idealismus über werden. Schott und Dietrich mahnen zur Engherzigkeit, die Arbeitsruhe müßte eine imposante und geschlossene sein, das würde ein gutes Omen für die zu erwartende Lohnbewegung sein! Je größer der Umfang, je geschlossener die Engherzigkeit, desto geringer prozentual wird die Ausbeutung sein. Der Beschluß, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, wurde mit überwiegender Mehrheit von der Versammlung gefaßt. Ueber die Anträge vom Verbandstag sprach Jumbick, woran sich eine Debatte knüpfte.

Kurz vor Redaktionschluss geht uns folgende Meldung der „Schles. Ztg.“ zu:

„Die freie Vereinigung der Arbeitgeber in der Holzindustrie zu Breslau hat in ihrer gestrigen Versammlung beschlossen, diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai feiern, bis zum 6. Mai auszusperrern.“

Wie der obige Bericht anzeigt, sind die Arbeitnehmer darauf vorbereitet gewesen. Sie werden also die Drohung mit Würde aufzunehmen wissen.

*** Redaktion und Expedition der „Volkswacht“** bleiben am Freitag des Maiestages wegen, ebenso wie die Bureaus der Gemeindefestungen und das Arbeitersekretariat, geschlossen.

*** Der Streik der Tischbuchen-Schloffer** bei der Firma Gebrüder Gutsman ist Mittwoch Vormittag beigelegt worden. Die geplanten Arbeitsbedingungen unterbleiben. Die Arbeit wurde Donnerstag früh wieder aufgenommen.

*** Ein Räuber des Koalitionsrechts der Arbeiter** ist der Seiden- und Klapphütfabrikant Karl Krämer in Karlsruhe in Baden. Der Nachkomme des seligen Gummis verpfändete sein Arbeitspersonal gegen Lohninbehalten, sich der Gemeindefestung der Arbeiter nicht anzuschließen. In sich setzt er eine hohe Prämie aus für den, der seine organisierten Mitarbeiter demagogisiert. Es fand sich kein Judo unter den Arbeitern. Als sich die Arbeiter nicht mehr einschließen ließen und von Krämer die ungeschickte Ausübung des ihnen gesetzlich anerkannten Koalitionsrechts verlangten, legte er ihnen den Stahl vor die Tür mit den Worten: „Wer wird er seinen Betrieb schließen, wie organisierte Arbeiter befehlen.“ Für sich beantragt Krämer das Koalitionsrecht, er ist Mitglied des Fabrikantenvereins. Verhandlungen mit dem Vorstehenden des Gemeindefestungsrechts in Karlsruhe und dem Vorsitzenden des Zentralvereins der Sozialarbeiter lehnte Krämer prozig ab. Den erbehaltenen Lohn, 25 Mk., herauszugeben, weigerte sich Krämer. Die Arbeiter Krämers gebieten dem Zentralverein der Sozialarbeiter an und haben den Kampf um ihr Koalitionsrecht aufgenommen. Diese Genossen in ihrem Kampfe zu unterstützen, ist eine Pflicht aller organisierten Arbeiter, die sie auch in der Weise erfüllen können, daß sie Härte von einem Unternehmer nicht lauten, der den Arbeitern ihr gesetzliches Recht nimmt. Seiden- und Klapphüte von Krämer in Karlsruhe führt in Breslau die Firma Jakobson, was unsere Genossen beachten wollen. Es kann wohl erwartet werden, daß die Arbeiter von Breslau und Umgegend nur solche Güte kaufen, welche von Jakobson geliefert werden, die ihren Arbeitern das Koalitionsrecht nicht verweigern.

*** Aus Arbeiterturnerkreisen** wird uns geschrieben: Der 41. Kreisturntag des I. deutschen Turnkreises (die Regierungsbezirke Breslau, Biegnitz, Oppeln und Posen umfassend) fand am Sonntag, den 26. April in Breslau statt und wie jede Tagung der vormaligen deutschen Turnerschaft in der letzten Zeit, konnte auch diese nicht vorübergehen, ohne daß man sich über die bösen Arbeiterturner bitter beklagte. Der Kreisvertreter, Herr Sanitätsrat Dr. Loepflitz, führte, nach der „Schlesischen Zeitung“ in seiner Begrüßungsrede aus: „Die deutsche Turnerschaft hat ein Kriegsjahr hinter sich, denn der sozialdemokratische Arbeiterturner hat verächtlich Verhöhnung, Verleumdung, Falschheit in die Reihen der deutschen Turnerschaft zu tragen, auch der I. Kreis ist von diesem verwerflichen Tun nicht verschont geblieben, aber man hat sich nicht hat der I. Turnkreises seine Feinde harnieder geschlagen.“ Der Herr Kreisvertreter hat damit nichts neues erzählt, sondern nur gewöhnlich nachgehört, was der Professor Kück in seinem Geschäftsbericht für den bezüglichen Deutschen Turntag in Worms gesagt hatte und was längst und schon wiederholt widerlegt worden ist.

Ein Kriegsjahr nennt es Dr. Loepflitz, im Nebenamt Stadtdirektor in Breslau, ein Kriegsjahr meinen die Arbeiterturner, in welchem die „deutschen Männer“ vor allen Dingen getreten sind, sich überall angebeutert und zur Auf-

reißerturnerbundes Feindschaft in die Reihen der deutschen Turnerschaft getragen? Wählt nicht diese Feindschaft jeden Tag in deren kleineren Reihen, wegen der von der deutschen Turnerschaft geübten Moral mit dem doppelten Boden. Verheben nicht gerade die deutschen Turner sich untereinander und hat nicht das „Wormser Postill“, wo ein gewisser Rechtsanwalt Kärnbach, der „Wöbe“ von Breslau, wüßte, gegelgt, welchen Grad die Verhehung in den Kreisen der Elite der deutschen Turnerschaft anzunehmen künste ist. Ober will man immer noch bestreiten, daß man die wüßfährigen, vom Wormser Weine trunkenen Mannen direkt gegen den Offenbacher Gauverreter Stadtmüller gehetzt hat? Ist die Spibellaffäre Hidenwirth etwa schon ganz vergessen in den Kreisen der deutschen Turner?

Verteuernden will der Arbeiter-Turnerbund niemanden, aber die Tatsache ist zu konstatieren, daß Herr Dr. Loepflitz die Unwahrheit sagt, wenn er vom „sozialdemokratischen“ Arbeiterturnerbund spricht, obwohl er weiß oder doch wissen müßte, daß der Arbeiterturnerbund in keinerlei Verbindung mit der sozialdemokratischen Parteilichkeit steht. Wir wollen nicht untersuchen, wo von den deutschen Turnern, von den Führern im I. Kreise die Freie Turnerschaft Breslau bei den Behörden so lange an geschwätzt und verleumdet hat, bis man ihr die städtischen Turnhallen entzog. Feststellen aber wollen wir, daß der Stadtvorstand Dr. Loepflitz, bisher trotz wiederholter Einladung es noch niemals gewagt hat, in öffentlicher Versammlung den Arbeiterturnern gegenüberzutreten. Feststellen wollen wir, daß die Führer des I. Kreises samt und sonderb nicht den Mut gehabt haben, die öffentliche Versammlung am 6. November im Gewerkschaftshaus zu besuchen, sondern „mannhaft und mutig“ ras aller Herausforderungen geschwiegen haben und auch in Zukunft nur in ihren eigenen Kreisen und „mannhaft und mutig“ harniederhalsen.“

Hätte der Kreisvertreter am Nachmittage desselben Sonntags seine Schritte nach dem Spielplatz am Etchenpark in Babelwitz gelenkt, hätte er die darübereingelagerten freien Turner, gesund und aufrecht bei ihrem Frühjahrsanturnen beobachtet können. In einer Stärke von 108 Mann waren die Mitglieder der Freien Turnerschaft dort turnerisch tätig, um ihre Teilnahmebereitschaft in vollstündlichen Übungen bei Beginn des Sommerhalbjahres festzustellen. Eine prozentuale Beteiligung wie bei den Breslau, trotz aller Hilfsmitteln, wie Beteiligung von Schulen und Sportklub an seinen Gausfesten, niemals zu erreichen in der Lage sein wird.

Die Arbeiterturner haben geseht und werden auch in Zukunft zeigen, daß sie trotz Verhöhnung und Verleumdung von gequälter Seite nicht daran denken, sich zu ducken, sondern daß sie den Turngedanken, ihre Bemühungen, auch dem abgeraderten Proletariat die Möglichkeit zu geben, seine Gesundheit durch Turnen zu stärken und zu festigen, weiter bekämpfen und propagieren werden — trotz alledem. M. S.

*** Der Gefängnis-Werkmeister.** In der Zigarrenfabrik in Wansen der Firma Arthur Deter war der Zigarrenarbeiter K. I. G. 8 Jahre als Moller beschäftigt. Er muß ein recht brauchbarer, tüchtiger Mann gewesen sein, denn sonst hätte ihn die Firma nicht so lange gehalten. Moller muß soz. ein Vertrauen des Herrn Deter in hohem Maße befehen haben, denn eines Tages wurde ihm eröffnet, daß er die Stelle eines Werkmeisters im Gefängnis in Posen mit entwerfender Lohnverhöhung übernehmen könne. Selbstverständlich war Moller sofort bereit, die Stellung anzunehmen und sie zur Aufrechterhaltung der Firma auszuüben. Sechs Monate hatte er diese inne; in dieser Zeit hatte er die Produktion von 16 Millionen auf das Doppelte, 32 Millionen pro Woche, erhöht. Trotzdem ist er keines Pöblers ohne schicklichen Grund entlassen und angewiesen worden, wieder als Moller nach Wansen zurückzugehen. Weil Moller aber damit nicht einverstanden war, ist er ohne eine Entschädigung kurzerhand entlassen worden. Er klagte gegen den Fabrikhaber auf Zahlung eines Monatsgehältes von 44 Mark pro Woche. Jumbick bestritt der Beklagte die Höhe des Lohnes; es sei ihm nur ein Wochenlohn von 20 Mk. und eine Ertragshälfte von 15 Mark als Werkmeister zufließen. Allerdings habe der Kläger mehr verdient, aber eine weitere Erhöhung sei abgelehnt worden. Als dann bei der Vorberuna überhaupt ungerichtet, da Moller nur zur Probe angestellt gewesen sei, erst wenn er sich für den Posten als Werkmeister qualifiziert haben würde, sollte die feste Anstellung erfolgen. Moller habe sich aber nicht qualifiziert und was die Krone aufgelegt habe, was zur Entlassung geführt, war das, daß er ohne die Gefängnisinspektion um Erlaubnis zu bitten, vom Betriebe weggeblieben und zu seinem Veranlassen eine Reise unternommen habe. Der Kläger räumte ein, einen Tag gelehrt zu haben, er habe keine Verhandlungsgewalt unternommen, sondern sei zu seiner Familie nach Wansen gereist. Ein Werkmeister, meinte Moller, wird sich das wohl einmal erlauben können, als ein Entlassungsgrund werde das wohl nicht angesehen werden können. Herr Deter behauptete allerdings, daß Moller diese gelehrt habe. Moller schilderte die Schwierigkeiten in der Gefängnisarbeit, wie mühselig es sei, den Insassen das Zigarrenmachen anzulehren und wenn er trotzdem die Produktion erhöht habe, so dürfte dieser Umstand wohl genügen, ihn als qualifiziert anzusehen.

Das Obervergericht legte dem Beklagten einen Eid auf, Herr Deter solle beschwören, daß es nicht seine Absicht war, den Kläger fest anzustellen, daß die Anstellung nur eine vorläufige sein sollte. Diesen Eid leistete der Beklagte und so wurde der arme Mann mit seinem Anspruch abgewiesen. Ihm bleibt nur die Erinnerung, sechs Monate als Gefängnis-Werkmeister für die Firma Deter gearbeitet zu haben. Wer möchte wohl sein Nachfolger sein wollen?

*** Aus einer „Muster-Anstalt“.** In der Eisenbahn-Werkstatt Dörfert wird ein in Gille-Verlag erscheinendes Blättchen, betitelt „Die Eisenbahn“, kopiert. Auf den Inhalt desselben näher eingehen, lohnt sich nicht. Es soll nur konstatiert werden, daß, sobald ein Minister eine Rede gegen die Sozialdemokratie hält, dieselbe in der „Eisenbahn“ an erster Stelle zum Abdruck gelangt. Das geschah kürzlich auch mit der letzten Rede des Ministers Breitenbach über die Kosten. Wir würden hierüber kein Wort verlieren, auch nicht über die Bemerkung der Redaktion, der Minister hätte den Fragestellern über das, was er, der Minister, eigentlich unter ordnungsfeindlichen Bestimmungen verheißt, gründlich abgefertigt. Es soll hier nur erwähnt werden, daß das Blättchen mit der Ministerrede am 10. März an der Zeit der Badener Werkstätte zur allgemeinen Kenntnisnahme der Arbeiter ausgehängt wurde. Es scheint dies eine private Handlung des betreffenden Werkmeisters gewesen zu sein, denn in anderen Abteilungen sah man kein am Fabrikhaumelndes Blättchen. Der Ministerpartei war kein am Fabrikhaumelndes Blättchen und auf der oberen Seite des Blattes bestand sich mit Lintenschicht der Vermerk: „Zur Kenntnisnahme der blau angelegten Stellen“. Es ist, als wollte der Herr, welcher das anordnete, sich höheren Orts in empfehlende Erinnerung bringen. Herr Werkmeister Göpel hat das eigentlich gar nicht nötig. Er hat während seiner Tätigkeit, wo er von der Freiburger Bahn nach hier versetzt wurde, so viel reformiert und umgewandelt, daß es eine wahre Freude für die ihm unterstellten Arbeiter ist. Darüber dürfte ihm auch die Anerkennung des Inspektionsvorstandes nicht vorzuziehen werden sein. Herr Göpel scheint der geborene Reformator im Werkstattdirektor zu sein. So bedroht Herr Göpel das vorzeitige Niederlegen der Arbeit, und sei es eine Minute, die sich Arbeiter zum Neigen der Hände leisten wollen, mit Strafen. Und hier empfahl er das Lesen eines Artikels? Oder sollten das die Arbeiter in ihrer Freizeit tun? Sufst an derselben Stelle wo das Blättchen haumelte, waren früher von Seiten der Arbeiter Anstalten, Bibliotheksauschnitte und sonstige Neuigkeiten zur allgemeinen Ansicht angelegt; mancher hat davon sich noch niemandem gelesen hatte, abstrahen, wobei er bemerkte, die Arbeiter können doch nicht her, um sich zu amüsieren, sondern um zu arbeiten. Die Arbeiter meinen allerdings, wenn der Minister seine Reden über Sozialismus zur Kenntnis der ihm unterstellten Arbeiter bringen will, er das selbst in irgend

Zur Waifeier.

Um eine schnelle Berichterstattung über den Verlauf der Waifeier zu ermöglichen, erlauben wir, über kurze Berichte durch Postkarte anzufragen. Nur solche Berichte werden aufgenommen, die am Sonnabend Vormittag in unseren Händen sind.

Die Verpflegungsfälle in den Krankenhäusern beabsichtigt der Magistrat bekanntlich für Krankenkassenmitglieder von 1.50 Mk. pro Tag auf 2 Mark zu erhöhen. Gegen diese Absicht petitioniert die Zentral-Kommission der Krankenkassen Breslau und Umgegend. Sie hat beschlossen,

die Stadterordnungsversammlung zu ersuchen, die Erhöhung des überfahrenden Antrages des Magistrats, dessen Annahme geeignet erscheint, schwere Folgen für das Wohlergehen der Krankenkassen nach sich zu ziehen, insoweit zu mildern, daß bis auf weiteres von einer Erhöhung des Verpflegungssatzes Abstand genommen wird und mindestens aber, den Krankenkassen entsprechende Mittel zu lassen. Einen Ausweg zu finden, durch welche sich die Finanzierung in Bezug auf die gestellten Anforderungen überhaupt ermöglichen ließe.

Die Begründung führt die folgenden Gesichtspunkte an, die schon vor einigen Tagen in einer Zuschrift an unsere Zeitung veröffentlicht wurden. Es heißt dort:

Das Jahr 1907 sowohl als auch die verfloffenen Monate des laufenden Jahres haben den Krankenkassen Breslaus eine ungeahnte Steigerung des Ausgabenbedarfs gebracht. Die gesundheitspolitischen Verhältnisse der Klassen-Mitglieder sind in der angegebenen Zeit, insbesondere durch die langandauernde Influenza-epidemie die den Krankenkassen Breslaus, so daß die auszu zahlenden Krankengelder eine geradezu abnorme Höhe erreicht haben. Hierzu kommen noch die Kosten der Apothekerrechnungen, welche ebenfalls, veranlaßt durch die erhöhte Krankenziffer sowie durch die Preissteigerung der Rohmaterialien ein erhebliches Mehr an Ausgaben verursachen.

Die Folge war, daß die große Anzahl der Klassenverbände der Stadt erschwerend, mitzuführen mußte, die Beiträge zu erhöhen, oder die Leistungen herabzusetzen um wenigstens annähernd einen Ausgleich herbeizuführen zu können. Es ist den Vorständen gewiß nicht leicht geworden zu diesem Mittel zu greifen, wissen sie doch, daß die wirtschaftliche Lage der Versicherten eine derartige ist, daß sie sich durch die geringste Steigerung der Beiträge oder die kleinste Herabsetzung der Leistungen in der empfindlichsten Weise getroffen werden. Nach schweren Kämpfen haben die diesbezüglichen Generalversammlungen ihre Zustimmung zu den angeführten Maßnahmen gegeben und glücken nun die Klassen, menslichen für das laufende Jahr die eingetragenen Schwierigkeiten bewältigen zu haben. Da jedoch die Magistrat durch die geplante Erhöhung des Verpflegungssatzes von 1,50 Mark auf 2 Mark diese Mission auf das gründlichste. Wer die gewöhnlichen Summen kennt, die jährlich für die Kur und Verpflegung an die Krankenhäuser gezahlt werden, der weiß, welche außerordentliche Belastung der Krankenkassen die erwähnte Steigerung der Verpflegungskosten bedeutet.

Die Begründung gliedert in dem obigen Antrag, der hoffentlich die zuständigen Instanzen überzeugen wird.

Gewerkschaften und Parteigenossen! Weibet am 1. Mai die Barbiergeschäfte, damit zum mindesten die organisierten Barbiergehilfen an der Waifeier teilnehmen können.

Achtung, organisierte Freizeitsportler! Der mit der Vereinigung Selbständiger hier selbst abgeschlossene Tarif läuft am 1. Mai dieses Jahres ab. Da Verhandlungen über einen eventuellen weiteren Abschluß nicht stattgefunden haben, fallen die der Vereinigung gemachten Konzessionen vom genannten Datum ab weg und tritt der von der Lohnkommission angebotene Tarif in Kraft. — Sämtliche Verbandsskassen, welche am 1. Mai frei haben, treffen sich um 8 1/2 Uhr früh im Restaurant zur Stadt Wien, Malergasse 26. Späterkommende finden sich im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, ein.

Achtung, Drechsler! Laut Tarif ist der 1. Mai als Feiertag freizugeben. Aus diesem Grunde werden sämtliche Kollegen aufgefordert, am 1. Mai, Morgens 8 1/2 Uhr, sich im Gewerkschaftshaus einzufinden. Des weiteren wollen wir die Kollegen, ohne den Arbeitsnachweis Arbeit anzunehmen. Im Gen.-Anz. wurden in letzter Zeit Drechsler gesucht, so auch Paulinenstr. 12. Es ist nicht zu verwundern, wenn dann Klagen über event. Tarifbrüche laut werden. Der Vertrauensmann.

Kammer und Hilfsarbeiter. Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung im Zimmer 1 des Gewerkschaftshaus.

Achtung, Bauarbeiter! Am Freitag, den 1. Mai, bleibt das Bureau geschlossen. Die Bücherabkempfung der Arbeitslosen erfolgt daher Sonnabend. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die Wählerlisten zu den Landtagswahlen nur drei Tage zur Einsicht ausliegen und zwar Sonnabend, den 3. Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Mai. Deshalb empfehlen wir allen Kollegen, sobald wie möglich dieselben einzusehen und andere daran zu erinnern. Hauptsächlich die Bezirksleiter werden ersucht, bei den Wählern die Kollegen zu fragen, ob sie bereits sich überzeugt haben, daß sie in die Wählerlisten eingetragen sind. Die Ortsverwaltung.

Der Transportarbeiterverband, hält sein Bureau am 1. Mai geschlossen.

Achtung, Schneider! Die Versammlung, die in der Scala stattfinden sollte, ist am Sonntag, den 3. Mai, Mittag 11 Uhr in demselben Lokal. Das Thema: „Die unberechtigten Pausenfortzahlung von den Hausgewerbetreibenden und Heimarbeitern“, dürfte für alle interessant genug sein, um in Massen zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Nach Sibyllenort. Vielfachen Wünschen entsprechend, hat sich die Breslauer Omnibusgesellschaft dazu entschlossen, vorläufig, an den Passontagen (3. Mai beginnend) und Samstag, den 4. Mai, die Fahrt nach Sibyllenort zu unternehmen. Abfahrt der Wagen früh 6 Uhr, Rückfahrt gegen Mittag. Am Mittwoch, 2.15 Uhr sollen Wagen kursieren, deren Rückfahrt gegen 10 Uhr Abends in Aussicht genommen ist. Karten sind tags vorher im Bureau Krügerweg zu lösen. Telefon Nr. 3989.

Stadt-Theater. Schalkpeare's Lustspiel „Viel Lärm um Nichts“ wird heute Donnerstag in neuer Einfassung zur Aufführung gebracht. Morgen Freitag geht als dritte Vorstellung im Wagner-Theater „Trojan und Solde“ in Szene. Anfang 7 Uhr. Am Sonnabend gelangt zum ersten Male in dieser Spielzeit Verdis Oper „Traviata“ zur Aufführung. Dazu wird die Partisime „Susanna im Bade“ gegeben. Für Sonntag ist eine Wiederholung von Mozarts großer Oper „Don Juan“ angesetzt.

Robe-Theater. Heute Donnerstag findet die dritte Aufführung von Franz Lehars mit großem Beifall aufgenommenen Operette „Der Mann mit den drei Frauen“ statt. Freitag geht Henry Bernheims erfolgreiche Komödie „Simon“ in Szene. Am Sonnabend und Sonntag finden Wiederholungen von Lehars Operette „Der Mann mit den drei Frauen“ statt.

Im Thalia-Theater wird am Sonntag zum ersten Male Wildenbruns Schauspiel „Die Habenichtseier“ mit Fräulein Sonten in der Titelrolle aufgeführt. — Vorverkauf Freitag und Sonnabend von 10-2 Uhr im Thalia-Theater.

Humboldt-Verein. Als Abonnement-Vorstellung für Mitglieder des Humboldt-Vereins wird morgen Freitag Bellers Operette „Der Vögelhändler“ gegeben.

Schauspielhaus. Heute Donnerstag und morgen Freitag veranstaltet die Direktion je eine Aufführung von „Die Räuber“

und „Der Gelehrte“ an verschiedenen Stellen. Die Preise sind, entsprechend vielen, speziell von Vereinen an die Direktion gerichteter Wünsche zum Teil bis auf die Hälfte reduziert und wird eine Vorterrassengebäude nicht erhoben. Gute gehen „Die Räuber“ in Szene, Morgens Freitag wird „Der Vögelhändler“ in der Dinaufführung gegeben. Sonnabend ist die Premiere des in Berlin mit durchschlagendem Erfolge bereits über 100 Mal aufgeführten Lustspiel „Der Fleck im Ohr“. Fräulein Lotte Weiden, welche durch Krankheit verhindert war in der geistigen Aufführung „Der Opernball“ zu gastieren, wird Montag, den 4. Mai, in der Operette teilnehmen. Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr, geht zum letzten Male in dieser Saison „Der Prinz von Hagen“ auf dem Spielplan, während Mittwoch, den 6. und Sonnabend den 9. Mai, Nachmittags 8 Uhr, für die Schüler der hiesigen Lehranstalten je eine Aufführung von Schillers „Räuber“ angesetzt ist.

Liebich's Stabliement. Aus dem Direktionsbureau wird uns geschrieben: Unter Hinweis auf das heutige Citations-Institut gehen wir hierdurch bekannt, daß am 1. Mai d. c. eine große internationale Ringkampfkongress, für welche die Direktion Preise in Höhe von 8000 Mark ausgesetzt hat, ihren Anfang nimmt. Wenn wir aus den Namen der bis jetzt zur Teilnahme an der Konkurrenz fest gemeldeten 24 Ringer einwie wie Franz von Berg — Terlow Kostak — Omer de Bouillon — Franz Sapper — Heinrich Oberle — Petroff — Milobanoff — herausgreifen, so bürgen wohl diese schon zur Genüge dafür, daß den Besuchern von Liebich's Stabliement ein sportliches Ereignis allerersten Ranges bevorsteht. Das Institut selbst in der Ringhalle außer den hier von früher rühmlichst bekannten Welt-Champions Ringer von Welt aus, die in Breslau zwar noch nie um die Lorbeeren gekämpft haben, deren Ruf jedoch schon lange bis hierher gedrungen ist. — Weitere Annahmen zu dieser Konkurrenz werden bis Donnerstag, den 30. April, im Theaterbureau entgegengenommen. — Gerungen wird nach den Regeln des griechisch-römischen Ringkampfes und scheiden diejenigen Ringer, welche eine viermalige Niederlage erlitten haben, aus der Konkurrenz aus. Das Schiedsgericht besteht aus bekannten hiesigen Sportleuten. Die Leitung der Konkurrenz liegt in den Händen des bewährten Hamburger Sportsmannes Herrn S. Matanski, welcher zugleich Obmann des Schiedsgerichts ist.

Den Ringkämpfen, welche abendlich gegen 10 Uhr beginnen, geht ein aus zehn erstklassigen Kunstkräften bestehendes Spezialitätenprogramm voraus.

Liebich's Stabliement. Heute Donnerstag ist Abschieds- und Ehrenabend für Otto Kuntz, welcher heute u. a. einen seiner neuesten Schläger, betitelt: „Mückel auf die Berliner Theater-Saison“ bringen wird. Außerdem verabschieden sich in der heutigen Vorstellung alle übrigen Kräfte des April-Programms. Es sei besonders erwähnt, daß auch an dem heutigen Abschiedsabend das Programm in völlig ungekürzter Form von staten arbt.

Weg hatte eine Frau vom Lande, die ihrem hier in Garnison stehenden Sohn verschiedene Schmarn überbringen wollte. Während sie in einem Restaurant das Frühstück zu sich nahm, wurde ihr die Tasche samt Inhalt geklopft.

Ein von denen, die nicht alle werden, diesmal ein etwas angelegter Kandidat, wurde in einem hiesigen Restaurant von einer angelegten Bedienten freundlich begrüßt und mit Erfolg angegrübelt. Die „Cousine“ verduftete in einem glänzigen Augenblick und die übrigen Gäste hätten dann den um 5 Mk. erleichterten Dattel auf, daß er einer Schwimlerin zum Opfer gefallen war.

Zwanzigmarkstück statt 1 Mark in Zahlung gegeben hat eine Dame am 28. d. Mtz. früh dem Droschkentischer Wenzel, Gahlg. 125 wohnhaft.

Verloren wurde am 28. d. Mtz. ein Portemonnaie mit 3 Mark und einem Pfandchein, in einer Droschke liegen gelassen wurde ein Pompadour und ein Spiel Karten, am 27. d. Mtz. auf der Gräblichenerstraße ein Ohrring, auf dem Hauptbahnhof eine goldene Damenuhr (M. H.), auf der Bohrerstraße ein Trauring (E. R.), auf der Gräblichenerstraße der Adler zum Hofbräuereigenen, auf der Hummeri ein Trauring (M. H.), auf dem Ring am 28. d. Mtz. ein Portemonnaie mit 90 Mk.

Ein Einbruch wurde am 27. d. M. bei einem Baron auf der Monhauptstraße verübt. Der Dieb entwendete ein Deckbett, zwei Kopfkissen, 2 Reisebetten, 1 Portiere und ein Paar Samakten. — Auf der Scheinigerstraße ist am 28. d. M. in eine verfallene Bodenlampe eingebrochen und daraus 1 Koch mit Wäsche (3 Paar Gardinen, 1 weißer Vorhang, 1 Schürze) gestohlen worden.

50 Mark Belohnung sind auf die Ermittlung der Diebe ausgesetzt, die am 28. d. M. in der Mittagszeit, während das Geschäftslokal zum Essen gegangen war, aus den Geschäftskassens eines Kaufhauses auf dem Wüchlerplatz ein etwa 2 Zentner schweres Kollo (ger. F. u. Co. Nr. 2328), enthaltend 8 Ballen Mandarinenöl im Werte von etwa 500 Mk. entwendet und auf einem Handwagen davongefahren haben. Angaben erbreiten auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 55.

Einem ledernen Schmaus hat sich der Dieb zu verschaffen gewußt, der in der Nacht zum 29. in die Küche des Hotels „Vier Jahreszeiten“ eingebrochen ist, ein Füllbraten, eine gebratene Ente, 2 Pfund Fett, 2 Pfund Mehl, 4 Pfund Butter, 1 Kiste mit gemahlenem Kaffee fielen ihm zur Beute, nebenbei nahm er auch noch einen Emailtopf mit.

Gestohlen wurde am 27. d. M. auf der Alsenstraße ein Fahrrad („Weltmarke“), in der Zeit vom 24.—28. d. M. aus der verschlossenen Schlaßhofhülle ein Winkehimerwiel (mit Klappen) (ger. F. u. Co. Nr. 2328), am 26. d. M. in einem Koffer ein Fotoalbum der Kelerinnenmamiel; am 27. d. M. aus einem Tanzlokal in Dömitz ein Sommerüberzieher.

Eine Dame überfahren wurde am 21. d. M. durch eine Equipage auf dem Plage vor dem Café Kemp („Zur Sonne“); wegen dieses Vorfalls werden gebeten, sich im Zimmer 39 des Polizeipräsidiums zu melden.

Feuer. Am 28. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehre zum 3. Mal an diesem Tage nach Koschowitzstraße 10 gerufen, wo sie einen Stubenbrand zu löschen halfte.

Neueste Nachrichten.

Karl Liebknecht vor dem Ehrengericht.

Breslau, 30. April. (Privattelegramm.) Vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer der Mark Brandenburg fand gestern die Hauptverhandlung gegen den Rechtsanwalt Genossen Dr. Karl Liebknecht statt. Vom Staatsanwalt beim Kammergericht war nämlich der Antrag gestellt worden, Genossen Liebknecht auf Grund seiner Verurteilung wegen angeblichen Hochverrats aus dem Rechtsanwaltsstande auszuschließen.

Aber das Ehrengericht tat der Staatsanwaltschaft nicht den Gefallen. Es tat, was bereits die Anwaltschaft von ganz Berlin getan: Es sprach den Genossen Liebknecht frei. In der Begründung des Urteils, dessen Verlesung zum Leidwesen der Staatsanwaltschaft ganze 2 Minuten dauerte, heißt es u. a.:

Das Ehrengericht habe sich zwar an das auf 1 1/2 Jahre festzusetzende Urteil gebunden erachtet. Allein es habe nicht die geringste Veranlassung vorgelegen, wegen dieses Urteils dem Reichsanwalt Liebknecht die Belästigung und das Recht abzuspreden, anderen als Verleater und Sachwalter zu dienen. Die politische Betätigung des Rechtsanwalts Liebknecht als Sozialdemokrat ist noch keine Verletzung der Anwaltschre, selbst wenn diese politische Betätigung den Interessen des Staates widerspreche.

Genosse Liebknecht bleibt also Rechtsanwalt (er hat nur noch der Leipziger Ehrenhof zu entscheiden) und die Staatsanwaltschaft

des deutschen Volkes von Berlin gegnndt werden.

Der Röhler Kassenstreit.

Abm., 29. April. Die Einigungsverhandlungen zwischen dem Röhler und den Krankenkassen in Röhler sind nach Mitteilung mehrerer Blätter gestern eingeleitet worden. Dasselbe ist der Konflikt zwischen Röhler und Krankenkassen in schärfster Form zum Ausbruch gekommen.

Ein neuer Mord in Berlin.

Berlin, 30. April. (S. T. B.) Gestern Abend 5 1/2 Uhr löste der Arbeiter Cyril Andracec seine Frau Bistorta in der Wohnung ihres Bruders, Dunckerstr. 27. Der Mörder ist 28 Jahre alt, die Ermordete 20 Jahre. Andracec hat seine Frau erst im Juni v. J. in einer kleinen Stadt Böhmens kennen gelernt und sie dann geheiratet. Sofort nach der Heiratung ging der Mann an, seine Frau zu mißhandeln; auch noch vor kurzem erfolgten Ueberbelagerung nach Berlin hien, die Verhandlungen durch den Ehemann nicht auf, jedoch die junge Frau vor einigen Tagen in die Wohnung ihres Bruders zog. Hier hat ihr der Mann nun gestern die Kehle aberschneiden und noch andere Schreckenswunden zugefügt. Unter Mitnahme von 200 Mark ist der Täter flüchtig ausgewandert.

Ein neunfacher Mörder.

Apolda, 30. April. (S. T. B.) Der Korbmacher Koch soll nach dem bisherigen Stand der Untersuchung neun Menschen, darunter zwei eigene Frauen, einen Sohn und drei Haushälterinnen umgebracht haben. Geständig ist der Beschuldigte bisher nicht.

Kroatische Studenten gegen Ungarn.

Agria, 30. April. (S. T. B.) Die Jüder der hiesigen Universität streiken. Sie halten das Universitätsgebäude besetzt und verwehren jedermann, auch den Professoren den Eintritt. In einer Abends abgehaltenen Versammlung beschloß die Studentenschaft, die Agraruniversität zu boykottieren, das Abgangsexamen zu verlangen und die Studien an österreichischen Universitäten fortzusetzen.

Japan und China.

Paris, 30. April. (S. T. B.) Die „Petite Parisien“ aus Yonagong meldet, teile der chinesische Botschafter von Yonagong dem japanischen Konsul mit, daß der geplante Besuch des japanischen Gesandten nicht stattfinden wird, da dieser unterbleibe. Der Botschafter scheint sich zu befürchten, daß dieser Besuch Anlaß zu Unruhen geben könnte. Der japanische Konsul erwiderte, der Besuch des japanischen Gesandten würde nur den Charakter einer gewöhnlichen Kreuzfahrt tragen.

Der Netna in Tätigkeit.

Wom., 30. April. (S. T. B.) Gestern früh 6 Uhr ist der Netna in eine Uthale gans außerordentlich Tätigkeit getreten. Unterirdisches Geseh ist weithin vernehmbar. Es hat sich ein neuer, glühende Höhe freierender Krater gebildet. Vielfach werden Erdstöße vermerkt, die bisher unauffällig waren. Jahrelange Freude können hegen. Der Anblick des in Tätigkeit begriffenen Vulkanus inmitten der blühenden Frühlingspracht ist unbeschreiblich großartig.

Vulberexplosion.

Reichenstein i. Schl., 29. April. In den Pulverfabriken von W. Götterl erplosion am Mittwoch Morgen das Werk Nr. 5. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Ursache der Explosion ist unaufgeklärt. Der Betrieb der übrigen Werke ist, der „Schl.-Blg.“ zufolge, nicht gestört.

Teheran, 30. April. (S. T. B.) Die Stadt Urmia wurde von plündernden Kommanden, meistens Kurden, belagert. In der Stadt befinden sich ein persischer Grenzkommando, sowie ein deutsches Waisenhaus. Im Parlament wurde gestern der Kriegsmiñister wegen Entsendung von Truppen interpelliert.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.
Freitag, den 30. April.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Grt.		Wetter
	Temp.	Wind	Nicht.	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	7	WS 3	0,2	12	4	bedeckt
Koltenhalb-Br.	6	WS 2	0,2	12	4	
Bunthen DE.	4	WS 2	gering	11	2	heiter
Genickshwerdt	6	S 1	3	9	3	wolkig
Billerthal	6	NO 1	3	10	4	bedeckt
Hörsing	6	WS 3	1	10	6	
Grünberg	6	WS 5	gering	14	4	
Ostrowo	6	WS 4	0	13	4	

Parteienossen und -Genossinnen!

Agiliert unausgesetzt für Euer Kampforgan, die „Volkswacht“, bemüht Euch auch ohne Unterlass, neue Mitglieder zu gewinnen für die Parteiorganisation, den Sozialdemokratischen Verein.

Beitell-Zettel für die „Volkswacht“ und Aufnahmeheft für den Sozialdemokratischen Verein sind in der Expedition der „Volkswacht“, im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstrasse 5/6, II, und bei den Ortsleitern zu haben.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 30. April:
Bäcker. Nachmittags 4 Uhr: Versammlung, Zimmer 2.
Sonnabend, den 2. Mai:
Zimmerer. Jeden Sonnabend: Jahlabend im Zimmer 1.
Sonnabend, den 3. Mai:
Fassadenputzer. Vormittags 10 1/2 Uhr: Versammlung, Zimmer 2.
Waschmännern und Seiger. Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung, Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Saub-Bezirk 9 (Fischau).
Die Waiderversammlung findet Freitag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokal von Jappe in Groß-Fischau statt.
Sonnabend, den 3. Mai, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksleiter im Dömitzlokal. 1. Abrechnung der Marken. 2. Abrechnung der Karten zum Waife. Der Ortsleiter.
Land-Bezirk 14 (Stabelwitz).
Sonnabend, den 3. Mai, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Wichtig!

Brieg. Fabrik-Giljarbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 4. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung im „Weinberg“. Aufnahme neuer Mitglieder daselbst.

Brieg. Waidenarbeiter-Verband. Sonnabend, den 2. Mai, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des „Lügen-Franke-Breslau“.

Neumarkt. Bauhilfsarbeiter. Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Lokal des Gastwirts Schaar: Mitglieder-Versammlung. Besprochen werden die Mitglieder des Kreisverbandes. Aufgefordert werden die Mitglieder des Kreisverbandes, sich zu beteiligen. Auch sind die Mitglieder des Kreisverbandes aufgefordert, sich zu beteiligen. Auch sind die Mitglieder des Kreisverbandes aufgefordert, sich zu beteiligen.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
„Die Säulen des Nichts“.
Freitag:
Wagner-Festspiel.
Sinfonie.
„Ariane und Polixene“.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Traviata“.
Sinfonie.
„Susanna im Bade“.

Lobe-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Mann mit den 3 Frauen“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Simon“.
Sonnabend:
„Der Mann mit den 3 Frauen“.

Thalia-Theater.

Sonntag, abend 7 1/2 Uhr:
„Die Nabensteinlerin“.
Mittwoch frei und Samstag
ab 2 Uhr im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die Hände“.
Freitag 8 Uhr:
„Der Bettelstudent“.

Liebich's Etablissement.

Donnerstag, den 30. April:
Abschieds- u. Ehren-Abend
mit

Otto Reutter.

Sonntag, den 3. Mai:
Das phänomenale April-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

Gastspiel-Theater
Folies-Caprice
mit dem Cellisten-Sänger:
„Mal was Anderes“.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabend tags gültig.

Deutscher Kaiser

Friedrich-Wilhelmstr. 33.
Heute Donnerstag
Letzter Tag
der
Vorzugsarten
und
Abschieds-
Vorstellung.
Schluss der Winterfaison.

Ich kaufe gebrauchte Möbel, Kinderwagen, Doppelbänke, Werkzeuge, ganze Wohnräume, und Verkauf von Einrichtungen gegen sofortige Zahlung.
Wähler, Gartenstraße 36.

Zirkus Busch.

Donnerstag, den 30. April 1908,
abends präzis 7 1/2 Uhr:
Gala-Abend.
Neueste und größte Entfaltung!
Zum ersten Male auf dem Kontinent!
Staic-Truppe!
Aufführung Herr Burkhardt-Football,
Schulmeister. — Herr Ernst Schumann,
mit den neuesten Dressuren.
Rfm. Köpfe 6 Personen.
Um 9 Uhr ca.

Auf der Hallig.

Große Aufführung-Kontinente
des Zirkus Busch in 4 Bildern.
Lebensherr hervorgehoben: Sturm und
Schiffuntergang. — Die Wunder
der Tiefsee.
**Das Geheimnis der
tauchenden Sirenen!**
Recher Gala-Programm.

Auf der Hallig!

Sonntag, den 3. Mai 1908:
2 Große Gala-Vorstellungen 2
um 4 Uhr und 7 1/2 Uhr.
Um 4 Uhr zahlen Kinder unter
10 Jahren auf allen Sitzplätzen
halbe Preise.
In beiden Vorstellungen
um 4 Uhr u. 7 1/2 Uhr:
Auf der Hallig!
Preise der Plätze
sowie Vorverkauf siehe Anschlagtafel.

Probieren Sie

meine hervorragenden
gut gelagerten
6 Pfg.-Zigarren
Hermann Scholz
14, Bohrauerstrasse 14.

Damenhüte, Kinderhüte

Neuheiten der Saison 1908
empfiehlt zu billigsten Preisen
A. Lukaschek
Friedrich-Wilhelmstr. 59.

Zigarren

3 Stück 10 Pf. — Stück 5 u. 6 Pf.
in nur guter Qualität bis zu den
allerfeinsten Marken.
Zigaretten nur renommierte
Fabrikate. =
Tabake billigst.

Otto Nelke

Gabitzstr. 7, Ecke Götzenstr.

Wilhelmsburg. Tanzkränzchen

Donnerstag:
Morgennau Etabl. zum Rosengarten
Besitzer: O. Neuberger.
Sonnabend:
Grosser Tanz u. Fischessen.

Volksvorstellung 1907/8

(Thalia-Theater).
XVI. Vorstellung.
Sonntag, den 3. Mai,
Nachmittag 3 1/2 Uhr:
Der Postillon von Lonjumeau.
Komische Oper in 3 Akten. — Musik v. Adolph Adam.
Vorhanden sind noch:
I. Rang 1.00 Mk., Parquet 0.75 Mk.,
Ballon und Sperrlich 0.60 Mk., II. Rang 0.40 Mk.,
III. Rang 0.25 Mk., Galerie 0.15 Mk.
Legebücher 25 Pfg.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frei Weg“

Blumenau. 2178
Sonnabend, den 2. Mai 1908:
Frühjahrs-Vergnügen.
Abend, durch Mitglieder dirigiert, haben Zutritt. Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für das Schmiedergewerbe

Nicolaistraße 18/19.
Kontrollleur
zum baldigen Antritt gesucht. Gehalt monatlich 95 Mk. Ein-
stellt werden nur Berufsangehörige, rein Mitglieder der Kasse.
Anmeldungen sind schriftlich an den Vorstand zu richten.

Tüchtige Händler

für eingeführte und überall leicht verkäufliche Spezial-Artikel gesucht.
!! Sehr hoher Verdienst !!
Bereitwillig und Prospekt gratis.
JAHNS' Teehaus, Gr. Lichterfelde-Berlin 7.

Schuh- u. Stiefellager

in bekannt guter u. reeller Ware
zu stannend billigen Preisen nur
37 Scheitnigerstrasse 37
116 Matthiasstrasse 116
Josef Keller. Bitte genau auf meine
Firma zu achten.
Alle Reparaturen prompt und billigst. 1819



Achtung! Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenossen.

Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 2 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 2:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
Bericht von der Generalversammlung in Köln am Rhein
Der besonders wichtigen Tagesordnung wegen, müssen alle
Kollegen erscheinen. **Mitgliedsbuch legitimiert.**
Die Ortsverwaltung.

Liebich's Etablissement.
Telephon 1646.
Ab 1. Mai:
Große, internationale Ringkampf-Konkurrenz
um den großen Preis von Breslau:
6000 Mark.

Nachstehend genannte, durchweg erstklassige
Kämpfer sind bis jetzt als Teilnehmer fest gemeldet:

- | | |
|--------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| Dirk van den Berg
Meisterringer von Europa | Pierre le Boucher
Frankreich |
| Raoul de Chahor
Champion von Südafrika | Gustav Fristensky
Meisterringer von Böhmen |
| Hissmann
Meisterringer von Westfalen | Karah Abdullah
Türkei |
| Franz Sauerer
Meisterringer von Bayern | Andersen
Norwegen |
| Franck Jackson
Meisterringer von England | Heinrich Eberle
Meisterringer v. Deutschland |
| Degenkolb
Berlin | Randolfi
Meisterringer von Oesterreich |
| Petroff
(Bulgarien) Weltmeisterringer | Gehrmann
Hannover |
| Carl Fürst
bester Leichtgewichtler v. Wien | Kilbasson
bester Mäuser von Schottland |
| Pawnee Bill,
Cow-Boy Nord-Amerika | Josef Krudnig
Ungarn |
| Omer de Bouillon
(Belgien) Weltmeisterringer | Terikow Kossack
Rußland |
| Larsen
Finnland | Charles Lammens
Luxemburg |
| José van Dem
Meisterringer von Holland | Xaver Madler
Schweiz |
| John Sullivan
der australische Riese | Hermann Spitzer
Schottland |

Außerdem:
Das aus **10** hervorragenden Kämpfern
bestehende **Mai-Programm.**

Ansichts-Karten

in vorzüglicher Ausführung:
August Bebel
Ignaz Auer
Wilhelm Liebknecht
Karl Marx
Legien
Molkenbuhr
Sachse
Singer
Vollmar
Stück 8 Pf. — 2 Stück 15 Pf.
So muss es kommen!
Konfis. Volkswacht
Stück 5 Pf.
empfiehlt
Buchhandlung Volkswacht.

Deutschlands Sozialpolitik.

Eine systematische, gedrängte Darstellung der
Entwicklung, Motive, Bedeutung und Resultate
des Arbeiterschutzes u. der Arbeiterversicherung
von
Richard Lipinski.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Einzig in Breslau!

Der 2171
95 Pfg.-Bazar
Ring 55
(Naschmarktseite)
bietet überraschend grosse Auswahl
Gelegenheits-Geschenke
sowie
praktischster Wirtschaftsartikel.

Zum Stiefelkönig

Friedrich-Wilhelmstraße 99.
Schwarze und farbige Schuhwaren
für Damen, Herren und Kinder.
Elegante Passform, dauerhafte Arbeit, bestes Material. 1142

Zigarren! Zigaretten!

Groß-Verkauf
Max Pohl,
Breslau, 1669
Hilbebrandtstraße 26, II.
Billigste Bezugsquelle für Arbeiterkassen.
36 tüchtige Zigaretten.
Salem Aleikum, Okassa, Nour El Dia,
Laferme- und Jasmatzi-Zigaretten.
Steueramt an Sparcassier.

Gut-Banke

Inh.: Joh. Tössmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23.
1540

nur gute, reelle
Güte, Qualitäten, für
Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigsten Preisen.
Annahme sämtl. Gut-Reparatur.
Neumarkt No. 45.
Blaue
Maschinen-
Jacken
schräg und gerade
Kosen
waschecht und
dauerhaft
Gustav Knochenhose



Urwähler zum Landtage

ist jeder Preuße, der 24 Jahre alt, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, seit sechs Monaten in der Gemeinde, in der er wählt, wohnt und zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt.

Die Steuerfrage spielt dabei keine Rolle; also auch wer gar keine Steuern zahlt, ist als Urwähler in der dritten Klasse wahlberechtigt.

Auch Schlafburken sind wahlberechtigt.

Man sehe die Wählerliste nach, wenn sie ausgelegt wird. Die Auslegung erfolgt nur auf drei Tage.

Deutscher Reichstag.

145. Sitzung vom 29. April 1908, Mittags 1 Uhr.

Im Bundesrat: v. Bethmann-Hollweg.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Beschäftigung von Ausländern im Kaiserlichen Patentamt. Der Entwurf bestimmt nach der Beschäftigung zweiter Beratung, daß bis zum 31. März 1911 beim Patentamt Hilfsmitarbeiter mit den Berechtigungen eines Mitgliedes des Patentamtes betraut werden können.

Abg. Kirch (Zentrum) äußert einige juristische Bedenken gegen die Beschäftigung von Hilfsmitarbeitern.

Abg. Cuno (Frei. Vp.): Man darf doch nicht vergessen, daß auf Grund dieses Gesetzes für die Dauer von drei Jahren eine vollständige Veränderung innerhalb der ganzen Organisation des Beamtenkörpers eintreten soll.

Ein Kommissar des Reichsamts des Innern tritt den von den Vorrednern erhobenen Bedenken entgegen.

Die Vorlage wird angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Minderjährige.

Unterstützungsgesetz.

Der Artikel 1 setzt in der Kommissionsfassung fest, daß das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz für ganz Deutschland mit Ausnahme von Bayern Geltung haben soll. Im übrigen hat die Kommission im wesentlichen dem Regierungsentwurf zugestimmt. Mit zur Beratung gestellt werden die Resolutionen der Kommission.

1. Den Reichskanzler zu ersuchen, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß durch die Landesregierung solchen Land- bzw. Ortsarmenverbänden, die durch ihre Lage an der Grenze der Abstoßung von betrauten Deutschen aus dem Auslande besonders häufig ausgezehrt und durch diese Übernahmepflicht belastet sind, die dadurch veranlaßten anderweitig nicht erstattungsfähigen Kosten durch den Staat ersetzt werden.

2. Nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß gemäß § 3 des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz durch Landesgesetze die Zusammenlegung von mehreren Gemeinden und Gutsbezirken zu Ortsarmenverbänden geregelt wird.

Hierzu liegt, abgesehen von einem redaktionellen Antrag aller Parteien eine Anzahl von Abänderungsanträgen an der Sozialdemokraten zu den einzelnen Paragraphen vor. Es wird darin gefordert, daß jede Provinz eines größeren Bundesstaates und jeder kleinere Bundesstaat einen einheitlichen Armenverband bilden soll, und daß die Unterstützungspflicht über 14 Jahre alter Personen nicht weniger als die Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes betragen soll.

Weim Artikel I findet eine allgemeine Besprechung statt.

Der Artikel I umfaßt die §§ 1, 2, 5, 28, 30, 31, 32, 21, 65 des Gesetzes und bestimmt in der Hauptsache, daß überall anstatt „Norddeutscher“ „Deutscher“ gesetzt wird, daß die Altersgrenze für den Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnsitzes auf das 16. Lebensjahr festgesetzt wird und daß der Unterstützungswohnsitz nach zurückgelegtem 16. Jahre nach einjähriger ununterbrochener Abwesenheit (anstatt früher zweiähriger) verloren geht.

Abg. Dr. Welzer (Zentrum) begrüßt die Kommissions-Beschlüsse als eine wesentliche Verbesserung gegenüber der Regierungsvorlage.

Abg. Stolle (Soz.): Es ist der Nachweis nicht erbracht worden, daß die Landwirtschaft durch das bisherige Gesetz geschädigt ist. Die vorliegende Novelle hat einen rein agrarischen Charakter, sie will die Industrie zugunsten der Landwirtschaft benachteiligen. Wir stellen nun, um die Härten für die einzelnen Gemeinden zu beseitigen, den Antrag, große Armenverbände zu bilden. In den großen Bundesstaaten müssen in jeder Provinz Armenverbände gebildet werden, die kleinen müssen für ihr Staatsgebiet einen Armenverband bilden. Die Mehrheitspartei ist dafür, daß die Altersgrenze auf 16 Jahre herabgesetzt wird, angeblich, weil die Jungen Leute schon mit 16 Jahren selbständig werden. Aber hierin liegt doch ein innerer Widerspruch, denn beim Vereinsgesetz haben sie ihnen das Recht genommen, mit 16 Jahren politischen Vereinen anzugehören. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Kretsch (Konf.): Kamens meiner Freunde habe ich unserer Bewegung darüber Ausdruck zu geben, daß dies Gesetz noch in dieser Session zustande kommt, nachdem wir so lange darauf gewartet haben. Freilich haben wir im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes auf manche Wünsche verzichten müssen. Es ist nicht richtig, daß das Gesetz einen agrarischen Charakter hat. Entgegengetreten muß ich der bei jeder Gelegenheit von den Sozialdemokraten erhobenen Behauptung, daß die Landwirte ihre Arbeiter schlecht behandeln. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. (Beifall rechts.)

Abg. Horn-Neub (Nul.): Wir sind auch der Meinung, daß die Vorlage keinen agrarischen Charakter hat. Insbesondere ist die Herabsetzung der Altersgrenze von 18 Jahre auf 16 Jahre lediglich aus allgemeinen Billigkeitsgründen erfolgt.

Abg. Wille (Wirtsch. Vp.): Der Gesetzentwurf hat keine agrarische Tendenz. Nehmer befürwortet weiter die Annahme einer Resolution, welche Ermitlungen darüber verlangt, welche Mängel dem öffentlichen Armen- und Hilfsorgane, insbesondere den Arbeitshäusern, Anstalten für Obdachlose, Verpflegungskationen usw. anhaften, und eventuell im Wege der Gesetzgebung schleunigste Abhilfe fordert.

Abg. Dirksen (Rp.) befürwortet die Annahme der Kommissionsbeschlüsse und polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Stolle.

Abg. Cuno (Frei. Vp.): Obwohl der Gesetzentwurf ein feindliches in allen Punkten bezieht, werden wir ihm doch zustimmen, da er den ersten Schritt zur reichsrechtlichen Rechts-einheit auf dem Gebiete des Armenwesens bedeutet. Für bestimmte Zweige der Armenpflege, zum Beispiel für die Waisen, uneheliche Kinder usw. müssen jedoch wie möglich größere, teilsstaatliche Verbände gebildet werden, denn die Zweig-gemeinden können diesen Verpflichtungen nicht nachkommen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Hug (Zentrum) empfiehlt die Resolution der Kommission über die Unterstützung der Armenverbände an den Grenzen; bleibt im übrigen auf der Tribüne unberücksichtigt.

Abg. Kaden (Soz.) legt dar, daß die sozialdemokratischen Vor schläge, betr. die Regelung des Armenwesens durch a. a. S. durchführbar seien und tadelt scharf die Härte, die sich bei Polizeior-gane häufig gegen Wanderer auszu-schulden kommen lassen. Daß der Entwurf einen agrarischen Charakter hat, geht u. a. daraus hervor, daß der Landwirtschafts-minister im Interesse der Landwirtschaft als einen Fortschritt begrüßt hat. Wenn man weiter hier bestrebt ist, die Altersgrenze möglichst weit herabzusetzen, so wird das ein eigenartliches Bild auf diejenigen, die beim Vereinsgesetz die Altersgrenze für die Teilnahme an politischen Versammlungen auf 18 Jahre erhöht haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Entwicklung wird dahin drängen, daß die Ortsarmenverbände im Sinne unseres Antrages gebildet werden. (Beifall bei den Soz.)

Damit schließt die Debatte.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt.

Die Resolutionen der Kommission werden angenommen.

Die Abschnitte I, II, III des Artikels 1 werden in der Kommissionsfassung angenommen.

Die Debatte wendet sich nunmehr dem Absatz 4 des Artikels 1 zu, der die §§ 29 und 33 des Gesetzes umändert. In diesen Paragraphen wird hauptsächlich bestimmt, daß der Ortsarmenverband des Dienst- oder Arbeitsortes für die ersten 26 Wochen für die Kosten der Kur und Verpflegung aufzukommen hat.

Nach kurzer Erörterung, an der sich die Abg. Freiherr v. Gamp (Npt.) und Stolle (Soz.) beteiligen, wird auch diese Ziffer 4 unverändert angenommen, bezugnehmend der Rest des Gesetzes.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Vogelstichgesetz.

Die Kommission hat die Regierungsvorlage bezüglich der Schutzbestimmungen erheblich erweitert. Eine Anzahl Paragraphen werden in der Kommissionsfassung angenommen. Im § 8 hat die Regierungsvorlage den Straftatbestand des Vogelstichs in der Zeit vom 25. September bis 31. Dezember festgelegt. Die Kommission hat diese Bestimmung gestrichelt; sie wollte auch den Straftatbestand im Dohrensteg verbieten.

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Zentrum) spricht sich dafür aus, daß der Dohrensteg gestattet bleibe.

Abg. Dr. Barenthorst (Rp.) nennt den Dohrensteg eine mittelalterliche Reliquie, eine schredliche Grausamkeit.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentrum) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. Alhorn (Fr. Vp.): In Oldenburg ist der Dohrensteg noch erlaubt, aber 80 Prozent aller Oldenburger würden sich freuen, wenn er verboten würde. Alle Jahre fangen sich eine große Zahl von Singvögeln im Dohrensteg. Durch Gesetze allein können die gefährdeten Sänger nicht geschützt werden. In Schule und Haus muß auf den Nutzen der Vögel hingewiesen werden.

Der § 8 wird schließendlich unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte erledigt. Es soll schon am 1. September d. J. in Kraft treten.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß 6¼ Uhr.

9. Generalversammlung des Verbandes der Maschinisten und Heizer Deutschlands.

Während der Osterferien tagte in Berlin die Generalversammlung. Durch Beschluß wurde der Genuß des Alkohols während der Tagung ausgeschlossen.

Den gedruckten vorliegenden Bericht ergänzte der Vorsitzende Scheffel-Berlin. Selbiger sprach seine Freude über das gute Zusammenarbeiten sämtlicher Verbandsfunktionäre, sowie der Kollegen aus. Dadurch hat eine gesunde Entwicklung des Verbandes stattgefunden. Zwecklos hat der letzte Verbandstag durch Anstellung von Beamten einem wirklichen Bedürfnis Rechnung getragen. Nicht nur der Mitgliederstand hat sich gehoben, sondern auch finanziell hat sich der Verband gefestigt und ist dadurch kampffähiger geworden. Die meisten Zahlstellen haben sich, Dank der rührigen Agitation, in erfreulicher Weise entwickelt. Der Mitgliederstand ist von 11.383 auf 13.346 gestiegen; die Zahlstellen sind von 190 auf 235 angewachsen. Mit- gliedern ein Zuwachs von 2993 vollqualifizierten Metallarbeitern und 66 Zahlstellen, inklusive der Rheinisch-Westfälischen, welcher 985 und der Eisenbahnen, der 497 Mitglieder angehören. Die Funktionen der Mitglieder ist trotz der guten Unterstützungsanstaltungen recht stark gewesen. In der Berichtsperiode haben 113 Streiks stattgefunden, in 66 Fällen sind die Mitglieder ohne Streik geschlichtet worden. In Betracht kamen 4410 Kollegen in 570 Betrieben. In 160 Fällen wurden Lohnforderungen und Arbeitszeitverkürzung zugleich, in 29 Fällen nur die Arbeitszeitverkürzung beansprucht. Voller Erfolg wurde in 18 Fällen, in 88 Fällen nur teilweiser Erfolg erzielt. Ganz erfolglos sind nur 3 Fälle verlaufen. Löhne existieren zur Zeit ungefähr 150. Durch die Bewegungen wurden die Arbeitszeit und die Löhne geregelt, als Durchschnitt der Arbeitszeit können 12 Stunden angenommen werden.

Die Debatte gestattete sich kurz, und wird eine Anfrage seitens Berliner Delegierten betreffs der hohen Mitgliederzahl der Zahlstelle Hamburg, die nicht mit der Beitragsleistung übereinstimmt, dadurch aufgeklärt, daß die Zahlstellen in der Regel viel Mitglieder zählen, die monatlich sich auf Fahrt befinden und daher unregelmäßig Beitrag zahlen.

Dem gedruckten Kassenericht, der vom Kassierer Klein ergänzt wird, entnehmen wir folgende Zahlen: Die Einnahme betrug in den letzten beiden Jahren 401.490,32 M., der Rest eine Ausgabe von 372.939,51 M. gegenübersteht. Die Hauptausgaben entfallen auf folgende Posten: im Jahre 1906 betrug die geleistete Streikunterstützung 98.865,23 M., 1907 waren es 40.312,09 M. Im Jahre 1906 wurde an Arbeitslosenunterstützung 20.185,58 M. und 1907 für Erwerbslosenunterstützung 79.618,79 M. für Unterstützung gemächelter Kollegen 1906 16.913,85 M. und 1907 9806,11 M., für Agitation in den verschiedenen Bezirken wurden 1906 12.038,48

Die preussische Landtagswahl steht vor der Tür! Gedenkt des Wahlfonds! Genossen!

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein Priester in einer Freidenker-Versammlung. Aus Prag wird berichtet:

Eine interessante Episode hat sich am Mittwoch in Prag abgepielt, indem sich dort in einer Freidenker-Versammlung ein katholischer Geistlicher feierlich vom katholischen Glauben lösgab. In dieser Versammlung, die von 1600 Personen besucht war, hielt Dr. Bartoschek einen Vortrag über die katholische Kirche. Als er seine Rede beendet hatte, erhob sich ein katholischer Geistlicher, namens Ebejn, in voller Ordensstracht und bestieg das Podium. In schlichten Worten schilderte er den Zwiespalt seiner Seele, unter dem er jahrelang gelitten habe, erzählte, wie er von Gewissensqualen gequält worden sei, wie er das, was er lehren und predigen mußte, selbst nicht geglaubt habe. Schließlich erklärte er, er sage sich hier öffentlich von der Kirche los und widerrufe alles, was er bisher gepredigt habe.

Die Versammlung war von der eindrucksvollen Rede des gewesenen Geistlichen tief ergriffen und ging unter dem Eindruck eines bedeutsamen Ereignisses auseinander.

Wie der „Cas“ meldet, war der katholische Priester Ebejn in dem Dorfe Sbojanov bei Politscha Kaplan. Zwei Priesterkollegen benutzten ihn bei dem Bischof von Bistritz, Dr. Doubrava, der den Kaplan Ebejn ohne Verhöre suspendierte und ihm befahl, die Kirchengemeinde zu verlassen. Der Bischof erklärte auf eine von Ebejn vorgebrachte Beschwerde gegen seine Maßregelung, daß die Anzeile von katholischen Priestern stamme und dagegen das Zeugnis von Laien keine Gültigkeit haben könne. Ebejn bat um Einsetzung eines Kirchengenerals, doch der Bischof bestand auf der sofortigen Ausführung des Befehls.

Maßregelung Ebejns; ein Kanonikus forderte Ebejn auf, er möge sich bekehren, Buße tun und dem Bischof Abbitte leisten. Ebejn lehnte dies jedoch ab und verließ Sbojanov. Die letzte Zeit arbeitete Ebejn als Arbeiter in einer Weberei für einen Tagelohn von drei Kronen.

Aus aller Welt.

Reg. im Frieden. Bei der Einfahrt des Schulschiffs „Eiffel“ am Dienstag, Abends 8 Uhr, in der Kieler Bucht wurde durch ein Versehen in der Bedienung eine Sprengpatrone, die in der als Sprengboot dienenden Dampfmaschine lag, vorzeitig entzündet. Durch die Explosion der Patrone wurden getötet: der Torpedobootsmannmaat Gustav Pöwe und der Obersteuermann Wurm. Schwer verwundet wurden die Torpedobootsmatrosen Damerow, Müller III und Wenzlaff sowie der Torpedobootsmatrose Stanginger. Leicht verwundet wurden der Fähnrich zur See Jürgens und der Maschinistenmaat Groß. Die vier schwerverwundeten Leute sind dem Marine Lazarett überwiesen worden.

Die Katastrophe hat, wie spätere Meldungen besagen, noch ein drittes Opfer gefordert. Der Obermatrose Wenzlaff ist jetzt seinen Verwundungen erlegen. Die übrigen Verwundeten sind anscheinend außer Gefahr. Die Explosion der Sprengpatrone war von großer und furchtbare Wirkung. Die „Eiffel“ gab das havarierte Sprengboot zur Reparatur in der Werft ab und dampfte zu neuen Uebungen in See.

Aus Uerger über sein Weib hat sich ein alter Berliner Einbrecher Gustav Bromund der Kriminalpolizei Dienstag selbst gestellt. Nachdem er erst früh aus dem Gefängnis entlassen war, ging er nach Friedenau, um dort ein Ding zu brechen. Mit schwerer Wunde überwand er einige Stacheldraht-

vermutete. Nach Art der alten Verbrecher hielt er rasch Umschau nach dem Verdächtigen, um so bald wie möglich wieder verschwinden zu können. Da fiel sein Blick auf eine Kassette. Sie war zu leicht, um viel bares Geld enthalten zu können, mußte also wohl Wertpapiere bergen. In dieser Voraussetzung begnügte sich Bromund mit ihr. Als er aber später an sicherem Orte die Kassette aufbrach, fand er nur einige Schlüssel darin. Vor Wut über sein Pech schlug er die Kassette in tausend Stücke, betrank sich und fuhr in diesem Zustand nach Berlin zur Kriminalpolizei, um ihr sein Pech zu klagen. Er ließ sich Willig wieder einvernehmen, weil er bei solchem Pech doch nichts mehr unternehmen könne. Nach Prüfung seiner Angaben wurde der verzweifelte alte Sünder wieder dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Ein neues Opfer des Automobils. In der Genthiner Straße zu Berlin wurde die 63 Jahre alte Rentnerin Hedrika Cohn von einer Kraftdrosche überfahren. Der Chauffeur Cechhaber schaffte die Bewusstlose nach dem Elisabeth-Krankenhaus, wo aber nur noch ihr Tod festgestellt werden konnte. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Geizbebiehe. Aus Duisburg wird gemeldet: Die hiesige Polizei entdeckte eine Diebesbande, die fortgesetzt Getreideschiffe bei Nacht geraubt hat. Geschädigt sind hauptsächlich Rheinischer Dampfschiffahrtsgesellschaften. Mehrere Schiffsführer sind in die Affäre verwickelt.

Dienstboten müssen es getorfen sein. Einem Berliner Hausbesitzer ver schwanden seit einiger Zeit wiederholt Geldbeträge. Da man die Dienstboten im Verdacht hatte, so fand ein hässlicher Diebstahl statt. Doch der Dieb sollte in einer ganz anderen Person ermittelt werden. Der achtzehnjährige Sohn des Hauses, ein Preimann, wurde jüngst von seinem Vater kassiert, 1000 Mark bei der Bank eingezahlt. Er machte einen Dummel und lernte dabei zwei Dämonen kennen. Man amüsierte sich prächtig, bis der größte Teil des Geldes durcagebracht war. Von dem Rest erhielt die eine Maid 200 Mark bar und ein Paket für 50 Mark. Als der Vater vergeblich die Dämonen über die Einzahlung des Geldes fordernte, kam er hinter die Schliche seines Sohnes. Dieser legte alles in ein reumütiges Geständnis ab und belannte auch, die Haus-

Markt und im Jahr 1907 16.112,89 Mark verausgabt. Die Unterstützung der Arbeiter für den 1. Januar 1909 ab alle vierzehn Tage und zwar im Normat des "Courier" erscheinen wird. Der Gauleiter Richard wird einstimmig zum besoldeten zweiten Vorsitzenden gewählt. Als Sitz des Verbandes bleibt Berlin bestehen. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und unter den üblichen Ansprüchen wurde der Verbandstag geschlossen.

Aus Schlesien und Posen.
Der Geschäftsbericht der schlesischen Textilarbeiter.
Während der Osterfeiertage fand in Liegnitz eine Konferenz der schlesischen Textilarbeiter statt, in welcher der Gauleiter, Genosse Frisch, den Geschäftsbericht für die abgelaufenen zwei Jahre erstattete. Der Bericht weist ein erfreuliches Fortwärtsschreiten auf. Mitgliederzahl, innerer Ausbau und Massenverhältnisse haben sich wesentlich gebessert. Aber trotzdem haben ungezählte Textilarbeiter den Wert der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht erkannt und bilden so den schwerreichen Textilarbeiter eine indirekte Schutztruppe.
Am Beginn des Berichtsjahres zählte der Gau Schlesien 25 Verwaltungsspielen mit 5219 Mitgliedern. 3362 männliche und 1857 weibliche. Neugegründet wurden die Zehnjährigen Arbeitervereine, Biege, Greiffenberg, Wüstenwalder, Dittersbach, Jauer und Dirschbach. Wieder eingegangen sind die Verwaltungsspielen Jauer und Dittersbach, während einige andere zusammengelegt wurden. Ende 1907 bestanden 27 Verwaltungsspielen mit 4499 männlichen und 4477 weiblichen Mitgliedern. Die Aktivität war eine sehr große. Nicht weniger als 10.520 Reisannahmen waren im Berichtsjahre zu verzeichnen und von diesen waren 6772 wieder aus. Ganz besonders stark war die Aktivität in Grünberg, Landeshut, Langenbielau, Reichenbach und Peterswaldbau.
Die Einnahmen der Gaukasse betragen 221.530,12 Mark an die Zentralkasse wurden 118.124 Mark geschickt. Der Kranken-Unterstützung wurden ausgegeben 23.749,96 Mark, an Reise-Unterstützung und Unzulasten 2005 Mark, an Gemahregelten- und Streit-Unterstützung 9796,17 Mark.
Die Agitation im Gau war eine sehr lebhaft. Obgleich an Lokal-Abtreiber und Verweigerung von Lokalen großes Gedeih wurde, konnten doch immerhin noch 194 öffentliche, 170 Privat- und 91 Mitglieder-Versammlungen und 147 Sitzungen stattfinden. Verhandelt mit den Arbeitgebern hat der Gauleiter 22 Mal, davon 17 Mal mit Erfolg.
Lohnbewegungen fanden in der Berichtzeit 23 statt, wovon 18 ohne Streit und 5 mit Streit durchgeführt wurden. Besonders erwähnenswert ist der Kampf der gesamten Textilarbeiter in Landeshut. In diesem Kämpfe die Zentralkasse für alle Lohnbewegungen 29.650 Mark Zuschuß. Ferner beibracht der Gauleiter die Scharfmachereien der Langenbielauer Textilarbeiter, die wegen Lohnforderungen von 180 Arbeitern mit der Auslieferung der gesamten schlesischen Textilarbeiter drohten und fügt das Verhalten der Behörden gegenüber der Organisation.
Die materiellen Erfolge der Lohnbewegungen für die Arbeiter waren folgende: Der Lohn der an den Sämpfen beteiligten Arbeiter erhöhte sich um 11,31 Mark pro Kopf und Jahr und die Arbeitszeit wurde für jeden einzelnen Arbeiter um 2 1/2 Stunden wöchentlich vergrößert. Im ganzen bedeutet dies für die 12.887 am Kampfe beteiligten Arbeiter einen Reinerlös von 532.748 Mark und eine Vergrößerung der Arbeitszeit um 1.597.779 Stunden pro Jahr. Lohnsätze bestehen in Peterswaldbau, Reichenbach, Langenbielau, Zagan und Landeshut. Lokalbeamte sind angestellt in Langenbielau (2), Grünberg, Göritz, Reichenbach und Landeshut. In Zagan soll die Anstellung eines Lokalbeamten beantragt worden sein. Diese Erfolge beweisen klar und deutlich, daß überall da, wo die Arbeiter den Kern der Organisation erkannt haben, auch noch Verbesserungen für die Arbeiter erreicht werden können, trotz aller Drehungen der Unternehmer.
Auch von gerichtlichen Verfolgungen waren die Angehörigen der Organisation nicht verschont geblieben. Ingesamt wurde auf 13 Monate Gefängnis erkannt.
Ferner erwähnen der Bericht das scharfe Eingehen der wirtschaftlichen Krise und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die schlesische Generalversammlung der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung näher treten möge. Mit warmen Worten der Anerkennung für den so plötzlich verstorbenen Kollegen S. a. n. i. s. Landeshaushalt schließt der Bericht.
Wenn man bedenkt, daß der am 1. März ermittelte Durchschnittslohn der schlesischen Textilarbeiter nur 329 Mark pro Jahr beträgt und dem der rheinischen Kollegen nur rund 300 Mark nachsteht und daß eine einzige Textilarbeiterfamilie in Landeshut mit 11.000 Arbeitern im verflochtenen Jahre 1.374.469 Mark Fabrikarbeitslohn erzielt, dann kann man verstehen, wie unendlich wichtig die Lage der schlesischen Textilarbeiter ist und daß diese alle Ursache haben, sich der Organisation anzuschließen. Nur durch eine feste gewerkschaftliche Organisation können die schlesischen Textilarbeiter gezwungen werden, von ihren Nebenbrüdern den darbenenden Arbeitern so viel zuzumachen zu lassen, daß diese ein menschenwürdiges Leben führen können.

Der Arbeiterlohn im Culengebirge.

Aus Reichenbach wird uns geschrieben: Immer mehr treten die Folgeerscheinungen des schlesischen Geschäftsganges in Sicht. Wo man bis jetzt immer glaubte, daß es nur bei der Androhung Hülfe würde, ist es leider Tatsache geworden. Es wird bei der Firma Meißner ab 11. Mai nur noch

vier Tage in der Woche gearbeitet. Besonders die in der Ter-
abstände beschlagnahmten Arbeiter und Arbeiterinnen werden von der Krise betroffen. In dieser Zeit lassen es die Unternehmer die Arbeiterchaft besonders fühlen, daß Letztere ihnen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind. Das immer zur Schau getragene Wohlwollen hat fast ein Ende. Es werden Strafen und Entlassungen bei jeder Gelegenheit angedroht und durchgeführt. Besonders die sogenannten "Beter" und "Mittelglieder" müssen den ganzen Lohn des Unternehmers fühlen. Einige von ihnen haben es vorgezogen, sich außerhalb der Fabrik Arbeit zu suchen. Dies würde noch mehr der Fall sein, wenn die Baukäufliche eine etwas bessere wäre. Kapital und Arbeit stehen sich eben feindselig gegenüber und nicht ist imstande, diese Gegensätze zu überbrücken. Bei der Landtagswahl sollten deshalb die arbeitenden Klassen zusammenhalten und den herrschenden Klassen ein Paroli bieten.
Wir machen darauf aufmerksam, daß die Wählerlisten für den Kreis Reichenbach in der Zeit vom 7., 8. und 9. Mai zur Einsicht ausliegen. Es wird Pflicht eines jeden sein, rechtzeitig die Wählerlisten einzusehen.

Schweidnitz, 30. April. Verhaftet wurde Mittwoch Nachmittags der in einem Fahrradgeschäft in der Friedrichstraße angestellte Buchhalter Reichen, der beschuldigt wird, Waren verkauft und den Geld für sich behalten zu haben.

Schweidnitz, 29. April. Als heute fuhr der Gesangsverein transport vom Bahnhof aus, fiel plötzlich ein Schuß, durch den ein begleitender Schütze man leicht verletzt wurde. Wie verlautet, soll ein Mann in der Nähe auf Dohlen geschossen und dabei den Fehlschuß getan haben.

Schweidnitz, 30. April. Arbeiter, hört Ihr es? Am 28. d. Mts. wurde hier ein liberal-demokratischer Verein unter dem Namen "Volkverein Fortschritt" beantragt, der auf dem entscheidenden linksliberalen Standpunkt stehend, sich zur Aufgabe gestellt hat, durch belehrende Vorträge auf politischem und sozialem Gebiete die Arbeiterchaft politisch heranzubilden. Der Verein will sich der hiesigen freisinnigen Volkspartei anschließen und ersuchte Letztere, bei der bevorstehenden Landtagswahl neben dem Kandidaten der nationalliberalen Partei einen Kandidaten der freisinnigen Volkspartei aufzustellen. Unsere Schweidnitzer Genossen und Gewerkschaftler werden ob dieser freisinnigen Erklärung hoch erfreut sein, bekommen sie doch nun einmal zu spüren, wie der Hochverrat politischer und sozialer Aufklärung beizutreiben. Wir beglückwünschen den Freisinn zu diesem heldenmütigen Entschluß.

Freiburg, 29. April. Eine freisinnige Erbauungsstube. In der Betriebskrankenkasse der hiesigen Aktien-Gesellschaft für Uhren-Industrie wurde vor kurzem der als Kassensführer angestellte Buchhalter Max Bräutigam vom Amte suspendiert. Und zwar wegen eines gerichtlich festgestellten Diebstahls, das gegen denselben schwebte. Es zog es aber vor, seine Entlassung zu nehmen. Eine gleich nach seinem Verschwinden von hier vorgenommene Revision der Kasse hatte zum Ergebnis, daß ein Fehlbetrag von 1000 Mark vorhanden war. Er hatte die Betunreinigung durch eine gefälschte Eintragung in die Bücher zu verbergen gesucht und bei einer oberflächlichen Revision wäre dies auch sicher nicht entdeckt worden. Darauf haute der Kassensführer. Er schätzte den Wert der Revisions-Kommission der Kasse zu hoch ein, daß er sich in Charlottenburg bei Verlyn an der hiesigen Kasse berief. Als nun von Seiten des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes diesbezügliche Ermitlungen eingezogen wurden, reiste der Vorsitzende der Kasse, Herr Direktor P. A. Peder, sofort nach Berlin und bewirkte die Teilnahme des Vertrauensmanns der hiesigen Gruppe der freisinnigen Handlungsgehilfen-Verbandes war.

Was würden die nationalen Blätter und Blätchen wohl für ein Geschrei erheben, wenn es sich statt der Betriebskassen eine sozialdemokratisch geleitete Krankenkasse handelte. So aber herrscht tiefes Schweigen, trotzdem aber gerade weil der laubere Herr Vertrauensmann der hiesigen Gruppe der freisinnigen Handlungsgehilfen-Verbandes war.

Reichenbach, 29. April. Unlücksfall. Heute Vormittag wurde der Fabrikweberin Maschke in der mechanischen Werkstatt der Firma Roth, während des Betriebs, der halbe Zeigefinger weggerissen. Es ist dies schon der zweite traumatische Fall bei dieser Firma. Leider ist uns noch nicht mitgeteilt, ob dies aus Versehen geschehen ist, oder ob es an den nötigen Schutzvorrichtungen gefehlt hat, wie dies oft der Fall ist.

Dirschberg, 30. April. "Kulturarbeit" für Schwieck. Wenn die Mehrzahl unserer Leser diese Zeilen in die Hände bekommt, wird die Arbeiterfrau Scholz aus Gumnau den von ihr beantragten Giftmord, begangen an dem Arbeiter Wendelin Schäfer in Gumnau, mit dem Tode beglückt haben. Sie ist heute, Donnerstag früh, durch den Scharfrichter Schwieck aus Breslau enthauptet worden.

Dirschberg, 30. April. Selbstmord. Am Mittwoch früh 7 Uhr landete der kleine Stadtgärtner und der Hilfsarbeiter in der Pflanzstätte auf dem Cavalierberge einen männlichen Leichnam erhängt vor. In dem Erhängenen wurde der Ehrenhalbbremier Karl Ludwig erkannt. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes überführt. Ludwig dürfte die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

Neustadt, 28. April. Einen Erfolg haben die freisinnigen Arbeiter Steinjäger und Rammer erlangt. Der Gauleiter Frankel hat mit dem Unternehmer Gröndel einen Tarif vereinbart, wonach die von letzterem beschäftigten Steinjäger, Pfaffenreiter, Kammer 10stündige Arbeitszeit und fünfliche Pausen von 10 Minuten haben. Der Stundenlohn beträgt für Steinjäger und Pfaffenreiter für 1908 60 Pfg., für 1909 65 Pfg., für Kammer 45 Pfg. Die Arbeitszeit beginnt Morgens 6 Uhr und endet 6 Uhr Abends bei einstuändiger Mittagspause und je 1/2stündiger Frühstückspause und Vesperpause. Am Sonnabend ist um 5 Uhr Arbeitslohn, an den Sonntagen vor den hohen Feiertagen schon um 4 Uhr. Für Ueberstundenarbeiten sind auch günstige Bedingungen erzielt worden.
Mit der Stadverwaltung sind ebenfalls Verhandlungen durch den Gauleiter gepflogen worden, die zu einem beträchtlichen Reinerlös führten. Der Stundenlohn wurde auf 70 Pfg. festgesetzt. Für unorganisierten Arbeiter, die nach für 32 Pfg. Stundenlohn arbeiten, mögen nun endlich einsehen, wohn sie gehören, um des gleichen Vorteils teilhaftig zu werden.

Neustadt, 28. April. In der letzten Straf-Kammer-Sitzung wurde unter Ausladung der Defensivität wegen des Lagerarbeiters Josef Rinkle aus Langenbrunn hiesigen Kreis wegen Stillschleppens — er hatte sich gegen mehrere Schulmädchen vergangen — verhandelt und derselbe zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Unterbringung gegen ihn wurde verweigert. — Dergleichen wurden 3 Verurteilungen des Kreis-Justizamtes nicht zu ermitteln war, wegen Verletzung der Pflicht in 16 Tagen Gefängnis verurteilt.

Jabrze, 29. April. Ein netter Freund des Koalitionsrechtes ist der Seiden- und Flanellfabrikant Karl Prämmer in Karlsruhe (Wabn). In den Händen des Prämmer gebietet die Firma Kohner, hierelbst. Die Arbeiterchaft von Jabrze und Umgebung sei deshalb vor diesem Feinde des Kömmer dringend gewarnt. (Siehe auch unter Breslauer Nachrichten.)

Posen, 28. April. Arbeiter und Presse. Noch immer haben es die Posener Arbeiter nicht verstanden, in puncto Zeitungsleserei das Gute vom Schlechten unterscheiden zu lernen. Noch immer sieht man in ihren Wohnungen die bürgerliche Klatsch- und Unterhaltungsblätter liegen, als wüßten sie es nicht, daß die Arbeiter sich selbst eine Presse geschaffen haben, welche nur dem Arbeiterinteresse dient und rätend und belehrend dem Arbeiter zur Seite steht. Entweder ist es die freisinnige Presse a la "Neueste Nachrichten" oder "Posener Zeitung", die Blätter von der politischen Farbe des Herrn Dr. Ehrlich, der neulich im Stadtverordneten-Saale erklärte, daß, wenn Arbeiterkinder des Morgens ohne Frühstück zur Schule gehen müßten, dann wohl der Vater vorher das Geld in die Destille getragen haben wird, oder es sind die Blätter polnischer Kapitalisten, welche nachher am Jahresabschluss die Tausende von Mark, zu denen auch der Arbeiter beigetragen hat, schmunzelnd in die weiten Taschen stecken. Diese Blätter versuchen wohl ab und zu dem Arbeiter ein wenig zu schmeicheln — warum, weil er so dumm ist und durch das Halten der Zeitung ihren Geldschrank füllen hilft — aber sie sind doch die geschworenen Feinde desselben. Und sehr oft wird das Geld, welches die Arbeiterchaft bürgerlichen Blättern hinstreift, dazu benutzt, um für volksfeindliche Gesetze Stimmung zu machen. Erst dieser Tage wieder haben sich die Posener Tölpel darüber beschwert, daß die "Posener Zeitung" einen ganz falschen Bericht über die Ausprägung gebracht hat, welche die Unternehmer über sie verhängten. Diese Blätter gehören Kapitalisten und müssen naturgemäß für die Interessen des Kapitalismus schreiben. Anders dagegen die Arbeiterblätter, welche von den Arbeitern gegründet worden sind und für das Recht des Arbeiters eintreten. Nur sie bieten dem Arbeiter und nicht zum wenigsten dem Posener, die Gewähr, daß sie ihn wahrheitsgetreu unterrichten über alle Vorkommnisse des täglichen Lebens. Darum liegt es in ihrem Interesse, ein solches Blatt zu lesen und nicht ein arbeiterfeindliches.

Posen, 30. April. Die hiesigen organisierten Kupferstrome sind wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. Nähere Nachrichten sind uns noch nicht zugegangen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Das Amtsgericht zu Neumarkt i. Schl. hat das Konkursverfahren über das Vermögen des katholischen Pfarrers Franz Galle eröffnet. — In Baritsch (Jauer) brannte die Müllerische Stelle nieder. Das Feuer verbreitete sich mit großer Eile über die ganze Wohnung, so daß nur wenig gerettet werden konnte. Ueber die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt worden. — In Sennerdorf brach in dem Hause des Bäckermeisters Erlich Feuer aus, durch welches auch eine danebenstehende Scheuer ergriffen wurde. Beide Gebäude brannten nieder, gerettet wurde nur ein Teil des Mobiliars. — Zwei neue Typhusfälle in Jabrze und in Jaborge sind gemeldet worden. Erkrankt sind zwei Arbeiterfrauen. Ferner kam ein neuer Gemischterfall in einer Arbeiterfamilie in Jaborge-Poremba amtlich zur Anzeige. — Der Jugendgerichtshof am Amtsgericht Ratowitz tritt am 1. Mai in Wirksamkeit. Den Vorsitz wird Amtsrichter Schneider führen. Die erste Sitzung ist bereits auf den 4. Mai anberaumt.

5. Quittung.
Für den Landtags- und Stadtverordneten-Wahlfonds

De erit quittiert	424,35 Mt.
District 10, Liste 198 d. Paul Schmidt, Tischler	3,60 "
Gefammelt am Dierich d. Köhner	1,20 "
Verband der Wähler d. Böhli	10,-- "
Ueberschuß v. einer Zusammenkunft v. Gultsmann'schen Gormern	1,55 "
Fabrik Gebr. Bauer auf Pflzen 75 u. 76	20,05 "
Liste 330 v. organisierten Porzellanarbeitern d. Schölzel	10,30 "
Liste 360, District 8 d. Ernst Reichelt	6,80 "
District 14, Marxenumschlag d. Wesle	20,-- "
" 19 " Baumgarten	7,-- "
" 9 " Rogel	4,-- "
" 8 " Walter	12,60 "
" 8a " Christoff	6,-- "
" 7 " Gried	20,-- "
" 11 " Siederer	5,-- "
" 10 " Hoffmann	12,-- "
" 6 " Reilich	15,-- "
" 17 " Pieska	4,19 "
" 8a " Schwemme	10,-- "
District 17, Liste 346 d. Pieska	7,40 "
Verband der Maurer d. Köhner	200,-- "
Zusammen	800,95 Mt.

Sammelisten sind im Parteisekretariat, Neue Graupenstr. 5, II., zu haben. Nob. Herrmann, Kassierer.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittage.
H. G. in Oslau. Der eingelangte Bericht ist so wenig orientierend, daß wir von seiner Veröffentlichung Abstand nehmen müssen.
B. E. Hartlieb. Der Mutter werden die Hälfte der für ihren verstorbenen Sohn gezahlten Invaliden-Versicherungs-Beiträge nicht zurückbezahlt.
Nr. 101. 1. Sie können eine Entschädigung fordern und eventuell einlangen. 2. Erluchen Sie um Erstattung der Steuer.
Nr. 99. 1. Ja, wenn durch das viele Ungeziefer die Wohnung als gesundheitschädlich zu erachten ist, kann sie ohne Kündigung und Mietzahlungen geräumt werden. 2. Bei monatlicher Mietzahlung kann, wenn eine besondere Kündigungssabrede nicht besteht, noch am 15. gekündigt werden. Der Mieter mußte also am 1. Mai ausziehen.
B. B. Sie sind nicht berechtigt, Ihren Kollegen und Mitbewohner von der 5. Klasse ohne weiteres auszuscheiden und ihn nicht mehr weiter mitleiden zu lassen, wenn er seine Pflichten erfüllt hat.
Ed. Rosenthal. 1. Nein. 2. Der Wohnung kann dagegen nichts machen, wenn das bei ihm in Diensten stehende Mädel seine Stellenaussage.
Ed. Abalbertstraße. Der Gerichtsvollzieher hat nach §§ 188, 759, 761 der Zivilprozessordnung das Recht, einen Schulner in der Zeit von 8—9 Uhr Abends zu fänden und in seine Wohnung einzubringen, wenn er Widerstand findet oder der Schulner oder seine Angehörigen in der Wohnung nicht anwesend sind.
S. Schweidnitz. Standesamt 2, Klosterstraße 119.

Aus der Geschäftswelt.

Der heutigen Ausgabe der "Volkswacht" liegt ein Prospekt der Firma Karl Pringz in Berlin W über die Kaiserliche Werk-

